

UNIVERSAL
LIBRARY

OU_218526

UNIVERSAL
LIBRARY

OSMANIA UNIVERSITY LIBRARY

Call No. 9584/559A
Accession No. 7691

Author Goelje. M.J. AC

Title Alte bett - - - Warja

This book should be returned on or before the date
last marked below.

DAS ALTE BETT

DES OXUS

AMÜ-DARJA

VON

M, J. DE GOEJE

PROFESSOR DER ORIENTALISCHEN SPRÄCHEN AN DER UNIVERSITÄT
ZU LEIDEN

~~~~~  
Mit einer Karte.  
~~~~~

~~~~~  
LEIDEN, E. J. BRILL.  
1875.



## VORWORT.



*Die dieser Abhandlung beigegebene Karte ist Kiepert's wohlbekannter „Uebersichtskarte der nach Chiwa und Buchara fuhrenden Strassen“, Berlin, 1873, Reimer, nachgebildet. Ich habe darin nur die Namen verzeichnet, welche im Texte workommen; die alten Flussbetten Kunja-Darja und Deudan habe ich nach Lenz' Karte angegeben. Das Blatt, macht keine weiteren Ansprüche, als dem Leser, der keine Karte zur Hand haben sollte, das Bild des Landes vorzuführen.*

*Der Leser möge freundlichst bedenken, dass ich nicht in meiner eigenen Sprache geschrieben habe. Ich hatte das kaum gewagt, wenn nicht ein Deutscher Freund die Gute gehabt hatte, sein Auge über meine Arbeit gehn zu lassen. Ihm dafür meinen h'ertzlichen Dank.*





Queer durch die Hyrcanische Steppe zieht sich das trockne Bett eines mächtigen Flusses, welcher von der Seite des heutigen Khiwa nach Sudwesten floss bis zum Kaspischen Meere, wo er in den Balkhânbusen mundete. Die Sage nennt es das alte Bett des Amû-Darja, und die Untersuchungen der neuesten Zeit haben es über allen Zweifel gehoben, dass die Sage Wahrheit spricht. Die ersten Nachrichten über das alte Oxusbett sind aus dem Jahre 1717, als Peter der Grosse, von der Existenz dieses Bettes unterrichtet, den Tseherkessischen Fürsten Bekowitsch beauftragte, es aufzusuchen, da er den genialen Plan gefasst hatte, den Fluss wieder in das alte Bett nach dem Kaspischen Meere zurückzuleiten, um sich so den Zugang nach Samarkand und seinem Gold-Flusse (dem Zerafschân) zu öffnen und sogar durch den Oxus eine Verbindung mit Indien herzustellen. Nach diesen Erkundigungen wurde der frühere Lauf des Oxus zum erstenmal, wie es scheint, verzeichnet in der Karte

der Länder am Kaspischen Meere, welche man in Hanway's „Historical account of the British trade over the Caspian Sea" (London 1753) findet. In un-  
-erm Jahrhundert ist das Flussbett von mehreren Reisenden, wie Murawjew, Abbot, Conolly, Vambery, u. a., an verschiedenen Stellen gesehen und beschrieben. Erst seit einem Jahre aber besitzen wir eine genaue Beschreibung beinahe des ganzen Bettes. Im Spätsommer 1872 untersuchte eine Russische Expedition unter Oberst Stebnitzky den Theil vom Puss des Balkhan-Gebirges bis zum Brunnen Igdy (etwa 275 Werst in gerader Entfernung von Khiwa). Dr. Sievers, der den Marsch mitmachte, gab einen Bericht über diese Aufnahme in Petermann's Mittheilungen, 1873, S. 287—292. In Juli 1873, gleich nach der Einnahme von Khiwa, wurde das Bett von den Ruinen der Stadt Alt-Urgendj bis zum See von Sary-Kamysch untersucht von einer Expedition unter Oberst Glukhowsky. In Petermann's Mittheilungen, 1874, S. 23—26 findet man über die Resultate dieser Untersuchung einen kurzen Bericht. Es bleiben nur noch etwa 200 Werst, ungefähr 4 Tagemärsche Weges, vom alten Bette übrig, die noch nicht untersucht sind.

Die wichtige Frage aber, wann der Fluss diesen

Lauf gehabt hat, ist, obgleich sie von den tüchtigsten Männern besprochen worden, noch nicht zur Klarheit gekommen. Die drei neuesten Schriften, in welchen die Frage behandelt wird, sind: „Unsere Kenntnisse über den früheren Lauf des Amu-Daria“, von Dr. R. Lenz, in den „Memoires de l'Academie imperiale des sciences de St. Petersbourg“, VII<sup>e</sup> Serie, Tome XVI, N<sup>o</sup>. 3 (1870); „Khiva. Seine historischen und geographischen Verhältnisse“ von P. Lerch. 1873, Separatdruck aus der Russischen Revue, Bd. II, Heft 5 und 6 und „Die Aralsecfrage noch einmal gepriift“ von Robert Rösier, in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften von Wien, phil. hist. Classe, 1873, S. 173—260. Ersterer sagt, nachdem er alle Zeugnisse, die ihm zur Verfügung standen, geprüft hat, dass, diese Frage zu entscheiden, uns alle Anhaltspunkte fehlen (S. 42), und hofft nur von einer sorgfältigen Untersuchung der alten Baureste darüber Aufschluss zu erhalten. Nach ihm hat Herr Lerch die historischen Nachrichten auf's Neue einer eingehenden Kritik unterworfen. Sein Resultat ist, es sei gar nicht wahrscheinlich, dass der Amu vor dem zehnten Jahrhundert einen Arm in das Kaspische Meer gesandt habe. Finden wir dennoch im alten Bette den Beweis, dass der Amu ehemals nach dieser

Richtung geflossen ist, so muss dies in neueren Zeiten gewesen sein. Ibn-Batûta im vierzehnten Jahrhundert kennt keinen Arm des Oxus, der in das Kaspische Meer mündet. Dagegen sagt Abulghâzi ausdrücklich, dass in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts der Amû dem Kaspischen Meere zufluss. Er schliesst also: Während zweier Jahrhunderte mag der Amû in's Kaspische Meer geflossen sein, vom Ende des XIV Jahrhunderts bis 1575" (S. 27).

Ich gestehe, dass diese Lösung der Frage mir sehr bedenklich scheint. Lerch selbst hat bereits auf das Zeugnis Jenkinson's aufmerksam gemacht, wonach schon 1558 der Amû das Kaspische Meer nicht mehr erreichte. Unten wird man sehen, dass auch 1450 der Fluss, wie früher und jetzt, nur in den Aralsee mündete. Man hat also zwischen 1450 und 1550 das sonderbare Phänomen, dass der Oxus seinen früheren Lauf nach dem Aralsee verlässt, den "Weg zum Kaspischen Meere wählt, dann aber die neue Bahn aufgibt, um wiederum der alten zu folgen. Denn man darf die Sachlage nicht erleichtern durch Annahme einer Bifurcation oder eines Armes, der nach dem Kaspischen Meere abfließt. Das trockne Bett hat mächtige Dimensionen, wie die von Lenz (S. 39) zu-

sammengestellten und die von den Russischen Expeditionen 1872 und 1873 vobrachten Messungen aussagen, und muss dem Hauptstrome des Amú gediene haben. Und dass solch eine Aenderung dea Laufes, zweimal in einem Jahrhundert, beispiellos ist, wird Memand leugnen. Icli glaube auch kaum, dass ein so kritischer Foivscher wie Herr Lerch zu einer solchen Annahme hätte kommen können, wenn seine Prämissen ihn nicht dazu gezwungen hätten.

Rösier hat nach einer Untersuchung der verschiedenen Nachrichten die Hypothese aufgestellt, dass schon zur Zeit Herodot's der Oxus in den See von Khowàrizm floss, zugleich aber einen Arm nach dem Kaspischen Meere sandte. Letzterer verarmte im Laufe der Zeit mehr und mehr, so dass er im zehnten Jahrhundert das Meer nicht mehr mit seinen Fluthen erreichte, sondern im Sande erstickte. Die Araber lernten diesen Arm erst kennen seit dem zwölften Jahrhundert. Damals war dieser noch nicht ausgetrocknet. Vielmehr ist der Process der Abzehrung und Verkiimmerung, vielleicht schon im Zeitalter Alexanders begonnen, noch jetzt kaum ganz vollzogen. Zuweilen aber treten Störungen ein, bewirkt durch ungewöhnliche Hochfluthen, und eine solche ausnahmsweise stärkere Strömung im alten Bette und der

darauf folgende naturgemäße Rilckgang war es wohl, was Abulghâzi gefäuscht hat.

Diese Hypothese stützt sich auf zu schwache Grundlagen. Dass die Oxusmündung in den BalkhAnbusen den Alten bekannt war, hat Rösier S. 194 gezeigt; doch daraus folgt noch keineswegs, dass das Wasser des Oxus sich damals noch in das Kaspische Meer ergoss. Herodot hat wahrscheinlich „in sehr dunkler Weise“ vom untern Oxuslauf gehört, doch man hat kein Recht allein nach seiner kurzen Nachricht diesen Lauf zu construiren. Die Schriftsteller vom neunten bis zum siebzehnten Jahrhundert hat Rösier sehr oberflächlich untersucht.

Wenn ich meinerseits mich an eine Beantwortung der Frage wage, so geschieht das nur, weil ich neues Material gefunden habe, das von entscheidender Bedeutung ist, und über den Gebrauch, den man vom bekannten Material gemacht hat, mit Hilfe besserer Texte einige nicht überflüssige Bemerkungen zu machen habe.

---

Dass, von den Alten zur -Erörterung der Frage nichts zu erwarten sei, haben, gegen frühere Untersucher, Herrn Lenz und Lerch genügend bewiesen, Sie liessen Oxus (Amû) und Jaxartes (Sir) in's **Kas-**

pische Meer münden, da sie den Aralsee nicht kannten. Ueberhaupt hatten sie von diesen Gegenden keine klare Vorstellung. Mit Kiepert („der alte Oxuslauf und der Aralsee“ in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin“, 1874, S. 268) erscheint mir Rösler's Beweisführung gelungen, dass Herodot's Beschreibung des Araxeslaufes (I, cap. 202) eine allerdings sehr unbestimmte Kunde des heutigen Oxusdelta durchschimmern lässt. Doch dies ist auch das einzige Ergebniss. Vom Aralsee wusste das Alterthum nichts, obgleich die uralte Existenz dieses See's evident ist. Die erste Erwähnung des Aralsee's findet sich vielleicht im Reiseberichte Zemarch's, der um 569 als Gesandter des Byzantinischen Kaisers an den Türkenfürsten von diesem durch Khowârizm nach Constantinopel zurückkehrte. Es scheint mir nämlich, dass für die Erklärang, welche Lerch von diesem Reiseberichte giebt und in welcher jetzt auch Yule <sup>1)</sup> mit ihm übereinstimmt, viel zu sagen ist.

Zemarch verweilte in der Hauptstadt der Choliatoi,

---

1) In der Vorrede zu John Wood „a Journey to the Source of the River Oxus“, London 1872, S. XLII (Citat von Rösler). In dem von Lerch citirten Werke „Cathay and the way thither“, London 1866, S. CLXVI, hielt Yule den Oich für den Jaxartes, ebenso wie Müllerin seiner Ausgabe der „Fragmenta Historicorum Graecorum“, IV, S. 229.

dem alten Kâth-Khowârizm am nordöstlichen Ufer des Oxus, passirte daim den Fluss und zog durch Burgen (            bis er zum See gelangte, an dessen, wahrscheinlich westlichem, Ufer er zwölf Tage lang gegen Norden reiste. Die Burgen können nichts Anderes sein als die Städte am westlichen Ufer des Oxus. Ist diese Erklärung richtig, so scheint aus diesem Berichte deutlich zu folgen, dass damals der Oxus in den Aralsee floss. Man muss aber Rösier zugeben, dass der Bericht über diese Gtesandschaftsreise verschiedener Deutungen fähig ist.

Der älteste Arabische Geograph, bei dem ich einen Bericht über den Djeihûn, wie die Araber den Fluss nennen, finde, ist Ibn-Khordâdbeh, der um 865 schrieb. Dieser sagt S. 124 der Ausgabe von Barbier de Meynard: „Der Djeihûn, der Fluss von Balkh '), entspringt aus den Tibetanischen Bergen, er fließt an Balkh, Tirmidh und Khowârizm vorbei, und fällt in das Meer von Djordjan.“ Das Meer von Djordjan aber ist das Kaspische Meer, wie es auch S. 116 genannt wird. Jakûbi, der in 891 schrieb, hat 8. 54 der Ausgabe von Juynboll das Folgende: „von Nes4 nach B&werd

---

1) Der OXUB wird ueigentlich so genannt, weil er nicht weit von **Balkh** vorbeifliesst (Jacdt, I I , S. 172, Z. 17 ff.

(Abiwerd) zwei Tagemärsche, und von Nesâ nach Khowârizm, in östlicher Richtung, acht Tagemärsche; Khowârizm liegt am Ende des Flusses von Balkh (Oxus), da wo das Wasser dieses Flusses sich in das Meer von Dailam ergießt, und es ist ein ausgedehntes Land." Mit dem Namen Meer von Dailam wird von ihm das Kaspische Meer bezeichnet, wie dasselbe auch S. 53 und 54 heisst. Beide Geographen sind sehr werthvoll, doch über diese nördlichen Gegenden dürftig unterrichtet. Aus den "Worten Jakûbi's besonders geht klar hervor, dass er Aralsee und Kaspisches Meer nicht zu unterscheiden gelernt hatte. Die östliche Richtung des Weges von Nesâ nach Khowârizm, weist deutlich nach Khiwa hin und Khowârizm liegt nach ihm an der Mündung [des Flusses. Wahrscheinlich stellte er sich vor, dass das obere Kaspische Meer sich weit nach Osten wandte **und** hielt er den See von Aral für einen Theil dieses Meeres, wie es vor und nach ihm Andere gethan, wie noch im sechszehnten Jahrhundert Jenkinson sich **das** gedacht zu haben scheint.

Den Schriftstellern des zehnten Jahrhunderts war diese Gegend besser bekannt. Ibn-Dosteh hat, nach Prof. Dora's „Melanges asiatiques“, im] „Bulletin de l'Académie impériale de St. Petersburg“, VI, S. 655:

„ Der Dschaihun, dessen Lauf naher beschrieben wird — er kommt aus Tibet — fällt in den See (von Khowarizm), dessen Umfang etwa achtzig Farsangen beträgt. An seinem westlichen Ufer ist er eingeschlossen von dem *Siah-Kuh* genannten Berge; das östliche Ufer ist begränzt durch Gestriippgegenden, in welchen sich viele in sich verschlungene, in einander verwachsene Bäume befinden, und durch welche man nur auf einem engen, steilen Wege kommen kann, wo es beim Ein- und Ausgang Bergkluftze zu durchgehen giebt." — Mas'udi, sein Zeitgenosse, sagt in seinen „Grol denen Wiesen", I, S. 211 der Ausgabe von Barbier de Meynard: „der Muss von Balkh, welcher Djeihtin genannt wird, entspringt aus verschiedenen Quellen, durchfliesst die Gegend von Tirmidh, Isfaraïn (?) und andere Theile von Khorâsân, und kommt nach Khowârizm, wo er sich in mehrere Kanäle theilt; das Uebrige ergiesst sich in den See, an welchem die Stadt Djordjânija liegt, unterhalb der Hauptstadt von Khowârizm. In dieser Gegend ist kein grösserer See als dieser, ja man sagt, dass er der grösste See der ganzen bewohnten Welt sei, da er ungefähr dreissig Tagemarsche lang und breit ist. Er ist schiffbar, und in ihn fällt auch der Fluss von Ferghâna und Schasoh (der Jaxartes), der durch das Land von Farab

an der Stadt Djadis vorbeifliesst, und auf welchem die Schiffe nach diesem See fahren. Am See liegt eine Stadt der Tiirken, al-Karjato-'l-djadida (Neustadt =; Janghi-Kent), wo sich aber viele Moslems befinden. Die Tiirken, welche in dieser Gegend leben, gehören grösstentheils zum Stamm der Ghozzija, und haben theils feste Sitze, theils sind sie Nomaden." In seinem *Kitabo-t4anbih* schreibt derselbe nach Dorn's Uebersetzung in den „Mélanges asiatiques" 1. c. S. 667 : „Der Fluss von *Kalif* (der Oxus) — kommt endlich in die Lande van *Chudresm* und fällt in der Nahe der Stadt *Dschurdschanija* in den See, welcher See von *Dschurdschanija* genannt wird. Das ist der grösste See in der Welt; seine Entfernung beträgt gegen vierzig Tage in Länge und Breite. Von diesem See gehen grosse Fliisse aus, welche sich in das Chasarische (Kaspische) Meer ergiessen. In denselben miindet der Fluss von *Schasch*. Ihre Schiffe kommen von einem grossen Fluss, 'genannt *Bark* <sup>1)</sup>, der sich eben so in den See ergiesst, wie der Fluss von *Ferghana* und *Chodschendeh*. Er fliesst in den Landen von *Farab*. Er ist gross und reissend; auf ihm kommen Schiffe

---

1) Lies *Terek* oder *Tori*. Es ist ein Nebenfluss des Jaxartes, B. Iun-Haukal, S. 338.

mit verschiedenen Waaren zu dem See". Man sieht, Masûdi spricht von dieser Gegend nur nach theoretischen Ansichten und Hörensagen: er lässt das "Wasser aus dem Aralsee durch mehrere Flüsse in das Kaspische Meer abfließen, aus dem Jaxartes mit seinen Nebenflüssen macht er drei Flüsse, die in den Aralsee münden, wie nach ihm Edrisi (II, S. 338); doch so viel ist klar, dass er nicht als Zeuge einer Bifurcation des Oxus gelten darf, wie Humboldt, *Asie Centrale*, I I, S. 232 und Rösier, I.e. S. 191 ihn anführen, wenn aber überhaupt als Zeuge, dann gerade für das Gegentheil.

Dass Istakhri und Ibn-Haukal gar nichts von einem Arm des Amû wissen, der in's Kaspische Meer fließt, ist bekannt genug, und ihre genaue Kenntniss des unteren Laufes des Djeihûn lässt, wie Herr Lerch richtig betont, uns gar nicht daran zweifeln, dass, wenn sich zu ihrer Zeit ein solcher in's Kaspische Meer ergossen hätte, dieser Umstand ihnen nicht hätte unbekannt bleiben können.

Dasselbe gilt von Mokaddasi, der um das Jahr 1000 schrieb. Er kannte Balkhi-Istakhri und benutzte ihn, jedoch nach selbständiger Prüfung. Für die Topographie von Khowarizm ist seine Beschreibung von grossem Gewicht, und ich werde diese unten in Ueber-

setzung mittheilen. Sein Buch ist uns erhalten in zwei Manuscripten, von welchen das eine, durch Sprenger nach Berlin gekommen, die zweite, das andere, in Constantinopel für mich copirt, die erste Redaction enthält. Ich bin jetzt damit beschäftigt, nach diesen zwei Codices den Text zur Herausgabe zu bearbeiten. Es scheint, dass Lerch Auszüge aus dem Berliner Manuscript bekommen hat, da er ihn (S. 22) citirt unter den Schriftstellern, die nichts von einem in's Kaspische Meer fallenden Arme des Djeihûn wissen. Doch die für ihn gemachten Auszüge waren unvollständig. Gewiss ist es, dass in Mokaddasi's Zeit weder der Oxus, noch ein Arm des Oxus in das Kaspische Meer mündete. Der gelehrte Forscher wusste aber, dass in friihern Zeiten der Oxus das Kaspische Meer erreichte, und dieser Umstand ist von so grossem Gewicht, dass die historische Untersuchung dadurch in ein ganz neues Stadium eintritt. Die Stelle findet sich im ersten Capitel des zweiten Theils. Wie man unten in der Uebersetzung nachsehen kann, hat Mokaddasi hier dieselbe Erzählung über die erste Ansiedlung in Khowârizm, die wir bei Jactlt, I I, S. 481, wahrscheinlich aus derselben, nicht genannten, Quelle, lesen. Daran reiht er aber folgende wichtige Nachricht: Der Erzähler sagt: als der König sie nach

Khowârizm verbannt hatte, leitete er einen Kanal aus dem Djeihûn nach ihnen hin, damit sie das Land anbauen könnten. Der Hauptstrom floss damals bis zu einer Stadt hinter Nesâ, welche Balkhân hiess. Er erzählt weiter: der Fürst dieser Stadt kam nach jener Ansiedlung zum Besuch, und fand daselbst tüchtige Leute; er war des Königs Gast und spielte mit ihm. Da gewann der Khowârizmiër. Man war aber übereingekommen, dass, wenn dieser gewönne, er die Erlaubniss haben sollte, den Djeihûn-Kanal einen Tag und eine Nacht iiber geöffnet zu halten. Der Fürst von Balkhân hielt sein Wort. Als man aber dem Wasser freien Lauf liess, strömte dasselbe mit so grossem Andrang, dass man es nicht wieder hemmen konnte, und so erhielt der Fluss die Richtung, welche er noch am heutigen Tage hat. In Khowârizm wurden nun viele Kanäle abgeleitet, in welchen sich Städte erhoben. Dagegen ging Balkhân zu Grande. Ich selbst habe Leute von Nesâ und Abiwerd erzählen hören, dass sie bisweilen nach Balkhân gehen, wo sie viele Eier finden. Auch giebt es da noch verwilderte Hinder und Pferde."

Es kann kein Zweifel daran sein, dass in dieser Sage das alte Oxusbett bezeichnet wird, das unweit Khowarizm an diesem vorbeilief und, sich nach Sudwes-

ten wendend, in den Balkhân'schen Busen des Kaspischen Meeres miündete. Man sagte, dass hier an der Miündung ehemals eine bedeutende Stadt gelegen hätte, und Jacût hat aus dieser Legende noch bewahrt, dass Balkhân eine Stadt hinter Abiwerd sei (I, 8. 713). Eine andere Form dieser Ueberlieferung ist, dass Alt-Khowârizm am Balkhân lag. Ibno-'l-Athir erzählt (IX, S. 267) unter dem Jahre 420: „und sie kamen an's Balkhan-Gebirge '), das ist dasjenige, an welchem das alte Khowârizm lag.“

Mokaddasi hat versäumt mitzutheilen, ob er diese Sage aus einem Buche oder nach miündlicher Ueberlieferung erhalten hat. Doch es ist klar, dass man schon im zehnten Jahrhundert nur eine dunkle Erinnerung über den ehemaligen Lauf des Musses hatte, wahrscheinlich erhalten und aufgefrischt durch den Anblick des alten Bettes, da man die Aenderung des Laufes in die Zeit der ersten Ansiedlung in Khowârizm setzte. Hat die Ueberlieferung auch in diesem Punkte Recht, so muss der Fluss schon zur Achämenidenzeit wenigstens (s. Sachau, „Zur Geschichte **und**

---

1) Im Texte falsch Baldjan, wie auch bei Quatremere in den „Notices et Extraits“, XIII, S. 290.

Chronologie von Khwârizm" <sup>1)</sup>), I, 8. 4 und Lerch, 8. 29 ff.) seine Mündung in den Aralsee gehabt haben, und sind demnach die Berichte der Alten über die Mündung in das Kaspische Meer einfach Beweise ihrer Unwissenheit.

Schon daraus, dass Mokaddasi diese Sage erzählt, folgt, dass zu seiner Zeit kein Wasser des Oxus das Kaspische Meer erreichte. Ein Itinerar, das sich nur in der ersten Edition findet, von Djordjânija nach Farâwa in Dihistân in der Nähe des Kaspischen Meeres, bietet denn auch nichts als solche Stationen, die man in der Wüste findet. Desgleichen sagen Istakhri und Ibn-Haukal an verschiedenen Stellen, dass das Land westlich vom Wege, der von Merw nach Amol führt, zwischen Khorâsân, Khowârizm, dem Lande der Ghozz und der Gegend des Kaspischen Meeres Wüste war, nur bewohnt von nomadisirenden, schafzüchtenden Ghozz-Türken; und sie sagen (Istakhri, S. 219, Ibn-Haukal, S. 277), dass das Sijâh-Küh am Kaspischen Meere erst seit Kurzem bewohnt wurde. Mit diesem Namen bezeichnen nämlich die Arabischen Geographen das Ust-Urt-Plateau mit Einschluss von Man-

---

1) Separatabdruck aus den „Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien“, Bd. LXXIII, S. 474.

gischlak. Dies erhellt erstens daraus, dass sowohl das Gebirge am östlichen Ufer des Kaspischen Meeres, als das am westlichen Ufer des See's von Aral Sijâh-Kûh (Schwarzberg) genannt wird. Zweitens berichten die zwei genannten Autoren, dass ein Türkenstamm sich auf dem Sijâh-Kûh niederliess in Folge eines Zerwürfnisses mit den Ghozzfja, was Djordjanf bei Dorn, „Melanges asiatiques“, I. e. V I I , S. 37 mit folgenden Worten erzählt: „Die Mankischlak sind ein Tiirkisches Yolk. In Folge eines Zerwürfnisses, welches zwischen ihnen und den Ghussen Statt fand, verliessen sie ihren Wohnsitz und kamen in die Umgegend von *Siahan-Kuh* (Siah-Kuh). Dieselbe liegt in der Nähe der See von Abesgun (Kaspisches Meer), und da sie da viele Quellen und Weideplätze fanden, so liessen sie sich da nieder, und man nannte sie Bewohner von *Mankischlagh*.“ "Witsen, „Noord- en Oost-Tartarije“, I, S. 496 der Ausgabe von 1785, giebt dieselbe Stelle, spricht aber aus Minkisjlaag mit der Uebersetzung „Tausend Winterwohnungen“. Ich halte diese Erklärung für richtig, nicht also die, welche Humboldt, „Asie Centrale“, I I , S. 259 giebt „campement d'hiver des Menks ou Kogai's“. Denn neben Minkischlak findet man auch Binkischlak, das deutlich mit der (im Osmanischen üblichen) Nebenform *bin* (*bing*) = *ming* ge-

bildet ist und ebenfalls „Tausend Gehöfte“ bedeutet. Man findet diese Form bei Mokaddasf, der sagt: „die Grenze des Khazarenreiches nach der Seite von Djordjdnist das Gebirge Binkischlah (Binkischld)“. Die Aussprache des Namens, die Jacut vorschreibt, Mankaschlâk, ist falsch.

Aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts haben wir das Zeugnis Edrisi's, der ebensowenig von einer Bifurcation des Oxus weiss. Dieser Autor ist aber mit Vorsicht zu gebrauchen, zumal was östliche Länder betrifft, und dann ist die Uebersetzung von Jauvert nicht zuverlässig. Edrisi hat vorzügliche Quellen gehabt, und darf also nie bei Seite gelassen werden. Wenn er aber etwas aussagt, wie dass der Djeihun nur in den Aralsee münde, folgt daraus noch nicht, dass es zu seiner Zeit so war, sondern nur, dass er in seinen Quellen, die er gewöhnlich nicht nennt, so gelesen hat.

Aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts haben wir in Jacut einen sehr wichtigen Zeugen, der eben über diese Gegend mit am zuverlässigsten ist. Jacut war in Khowarizm, als die Tataren herankamen, und flüchtete im Jahre 1220 aus Djordjanfja quer durch die Wiiste nach Khorasan. Seine letzte Station in Khowarizm war Subornâ (III, S. 32 und 182), die

erste in Khorasan war Schahristan (III, 8. 343), das 3 Stunden von Kesá abliegt und derselbe Ort ist, wo in 1200 der Fürst von Khowarizm starb (Ibno-'l-Athir, XII, 8. 103, welcher den Ort Schahristâna nennt). Wenn es damals einen Arm des Djeihûn nach dem Kaspischen Meere gegeben hätte, müsste Jactit dariüber jedenfalls etwas erfahren haben. Mit einer Ausnahme spricht er aber nirgends von solchem; im Gegentheil heisst die Gegend bei ihm Wiiste wie bei Istakhrf und Ibn-Haukal, und mündet der Fluss nur in den See von Aral. Wenn man nun IV, 8. 670 liest, dass der Djeihûn in das Meer von Tabaristân fällt, ist das in unversöhnlichem Streit mit Allem, was Jacût sonst lehrt. Offenbar ist die Stelle aus irgend einem Werke copirt und nicht revidirt, wie das auch anderswo in der grossen Compilation geschehen ist.

Aber aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts sollen wir endlich einen Zeugen für die Bifurcation des Oxus haben, nämlich in Hamdollah Mostaufi Kazwfi (4-1349), aus dessen *Nozhato-'l koltib* Jaubert im „Journal asiatique“ von 1833 zwei Stellen direct, eine dritte nach einem Citate im *Djihan-Numa* von Hadji-Khalifa übersetzt hat. Nach ihm haben sie dann Humbolt, I I, S. 242 und Lenz, 8.12 f. mitgetheilt. Wir besitzen leider hier keine Handschrift

der *Nozhat*, so dass ich die Uebersetzung nicht controliren kanii. Doch im Gunzen halte ich sie für richtig, jedenfalls ist Hadji-Khalifa von der Bifurcation iiberzeugt. Dass aber so wenig der Eine als der Andere in diesem Punkte als Autorität gelten darf, hat Herr Lerch an ihren Aussagen selbst sonnenklar bewiesen. Prof. Lenz (S. 31) vermuthet einen Einfluss des Ptolemäus auf Hamdollah. Ersterm stehen ausserdem die Zeugnisse von drei viel zuverlässiger Zeitgenossen gegeniiber. Abulfeda, der seine Geographie 1321 schrieb, ist zwar hauptsächlich ein Compiler, aber er hatte eine schöne Bibliothek, die er mit Einsicht und Verstand benutzte. Dimaschki, der um 1325 seine Kosmographie herausgab, hat wohl einmal erzählen hören von einem Kanal des Djeihûn, der nach "Westen fließen und bei Kirmân (!) vorbei in das Persische Meer (!) münden sollte (ed. Mehren, S. 94), doch weiss er selbst nur von einem Ausflusse in den See von Khowârizm. Dann Ibn-Fadhloûah, der Verfasser der *Masdlîk al-abgdr*, der 1337 schrieb und auch iiber diese Gegenden sehr gut unterrichtet war. Man sehe die Auszüge, die Quatremère aus einem Werke gegeben hat in den „Notices et Extraits“, XIII, S. 230 und 288 (Le fleuve le plus remarquable qui arrose ce pays est le Djeihoun. H prend sa source près de Waidj

et ya se jeter dans le lac de Khavarizm). Schaden, dass Ibn-Batûta, der liber den Ust-TJrt nach Urgendj reiste und somit an Ort und Stelle die besten Nachrichten hätte erhalten können, nichts Bestimmtes iiber den untern Lauf des Oxus, gar nichts iiber die Miindung sagt. Lerch meint (S. 23), dass der Reisende kaum von einem in das Kaspische Meer miindenden Arm hätte schweigen können, wenn ein solcher zu seiner Zeit vorhanden gewesen wäre. Wie leicht aber dies Stillschweigen des Touristen wiegt, der zwar in der Nähe des Aibugir's war, ihn aber nicht sah und vielleicht nicht einmal ahnte, hat Rößier 1. c. S. 240 ff. auseinandergesetzt. Ebenso gut könnte man aus Ibn-Batûta folgern, dass man zu seiner Zeit, urn von Urgendj nach Kât zu kommen, den Oxus nicht zu passiren hatte, da er auch der Ueberfahrt keine Erwähnung thut. Der Weg, dem Ibn-Batûta folgte, von Sarây nach Urgendj, war im vierzehnten Jahrhundert der grosse Handelsweg. Auch der Mönch Pascal aus Vittoria und Pegolotti reisten so nach Urgendj (s. Yule, „Cathay and the way thither", S. 234, 287, 294 vgl. 321). Ein Itinerar derselben Reise findet man bei Hakluyt, „The principal navigations, voiajes cet," I, S. 336. Nachdem Sarây von Timur zerstört worden war, scheint der Weg zur See nach dem Hafen

von Mangischlak und von da durch die Wüste nach Urgendj der Haupt-Handelsweg geworden zu sein.

Diesen Zeugen könnte man noch al-Watwât (+1318), bei Dorn, I. c, T i l, S. 29, und Ibn-Schabib (urn 1330), bei Dorn, I.e. V I, 8.350 und 655 Anm. 100, zugesellen, doch die Autorität dieser Beiden scheint nicht gross. Grössere hat Ibn-Khaldûn (-f. 1405), der in seiner *Mokaddama*, I, S. 81 und 137 auch nur eine Mündung des Oxus in den See von Aral kennt. Dagegen kann eine Aussage wie von Clavijo, „Narrative of the Embassy to the court of Timur at Samarkand, a. d. 1403—6“, ed. Hakluyt Society 1859, S. 118 „This river — falls into the sea of Bakou“ d. h. das Kaspische Meer, gar nicht in Anschlag kommen.

Aus dem fünfzehnten Jahrhundert haben wir in Abu-'l-Hasan Qâid ibn-Ali al-Djordjant, der 881 der Hidjra, also 1476 oder 1477 starb <sup>1)</sup>, einen sehr wichtigen Zeugen, nach Eichwald, Humboldt, Lenz und Rösier für die Bifurcation, in Wirklichkeit aber gegen dieselbe. Wir besitzen jetzt in Leiden eine Handschrift dieses wichtigen Buches, dessen Werth schon

---

1) Rémand. bei Humboldt, I I, S. 232, wo aber im Citat aus Ujlenbroek, gtatt 25, S. 6 der Prolegomena zu lesen ist. Ujlenbroek entnahm die Angabe aus der Leidener H.S. des Hadji-Khal.; sie fehlt in Flügel's Ausgabe, wird aber durch den Inhalt des Buches bestätigt. & auch Fraehu, „Notic. Bibliogr.“ N. 203, citirt bei Dora.

vor beinahe zwei Jahrhunderte von meinem hochverdienten Landsmann Nicolaas Witsen erkannt war. Dieser hat in seinem Werke „Noord- en Oost-Tartarije“, I, 8. 491 ff. viele Auszüge aus diesem Buche gegeben, wie es aber scheint, nicht nach der Handschrift, die jetzt in Leiden ist, sondern nach der, welche sich im British Museum befindet. Denn die Auszüge, welche Prof. Dorn neulich aus letzterer in Uebersetzung veröffentlicht hat („Mélanges asiatiques“, 1. c. Y II, S. 36 ff.) stimmen zu denen bei Witsen; von Beiden weicht aber die Leidener Handschrift im Einzelnen ab. Die für unsern Zweck wichtigen Stellen sind die folgenden, die ich nach Dorn's Uebersetzung gebe, jedoch mit einigen Verbesserungen aus der Leidener Handschrift: „See von Abesgûn, See von Khazar und Meer von G-orgân ist alles eines. Es ist derselbe See, dem man verschiedene Namen beilegt, weil eben diese Orte rund um ihn herumliegen. Abesgûn ist ein kleines Dorf an einem Ufer in dem Bereich von Gorgân und Mazanderân. Abesgûn zur Rechten ist Dehistân, dann Si&h-Kuh und das Land von Balkhân \*), dann Man-Kischlak<sup>2)</sup>, dann Khazar, dann Samandar, dann das

---

1) So hat die H.S. deutlich. Es ist aber in beiden H.S.S. ein offener Schreibfehler, dass das Siah-Kuh vor Balkhân genannt wird.

2) So hat es die H.S. hier in zwei Worten, wie auch Witsen, S. 496.

## U

Derbend von Khazar, das man auch Bâbo-'l-abwâb nennt und Bakûjah'), dann Schirwân, dann Mûkân, dann Arran, dann Gflan<sup>2)</sup> und Dailem, dann Tabaristân, dann Gorgan und dessen Bereich, und endlich Abesgûn. Die Länge dieses See's von Abesgûn bis Khazar ist 260 Parasangen, und die Breite 218 Parasangen<sup>3)</sup>. Grosse Fliisse (*djeihdri*) ergiessen sich in das Meer, vorzüglich aus Mazanderân, Dailem und Gllan. Das Wasser dieses See's ist salzig und bitter, mit Ausnahme von den Stellen, wo Fluss-Wasser sich in denselben ergieast, und sich noch nicht [mit dem Seewasser] vermischt hat. Auch der Muss (*djeiMn*) Itil ergiesst sich in diesen See". Die zweite Stelle ist: „Der See von Djend und Khowârizm (Witsen hat Djend als Appellativum genommen und daher die Stelle mißverstanden). In dem Bereich von Djend ist ein See, den man auch See von Khowârizm nennt. Sein Umfang beträgt 100 Parasangen; im Durchmesser hat er 32 Parasangen. Sein Wasser ist salzig. Der Fluss (*djeiMn*) von Khow&rizm fällt in denselben, ebenso der Fluss (*djeihun*) von Djadj (Schasch s

---

1) „Die Angabe findet sich öfter, ist aber nicht genau" Dora.

2) So hat Witaeu. Unaere H.S. hat Schekmil, Dorn Scheldt, das er in Scheki 'ändert

3) Diese Stelle ist bei Dora verderbt.

Tâschkend) und Ferghâna. Zwisohen der Stelle wo der Fluss von Khowârizm in ihn fällt, und der, wo der Fluss von Djâdj und Ferghâna (der Jaxartes) einmündet, sind 20 Parasangen. Diese beiden grossen von mir genannten Fliisse und einige andere kleinere Fliisse fallen in den See; und obgleich sein Umfang klein ist und sein Wasserbestand gering, so nimmt sein Wasser doch nicht zu. Es scheint, dass das Wasser einen Abfluss hat. Möglich, dass es jener Strudel ist, im Meer von Abesgtin, welcher oben des Weitern erwähnt worden ist. Am Ufer dieseB See's ist ein Berg (Gebirge), welcher Djaghrâ heisst".

Die dritte, nicht von Dorn iibersetzte, Stelle lautet: „Abschnitt iiber die Fliisse (*djeihtirihd*), Ein grosser Bach (*djowt*) heisst Fluss (*rttd*), einen grossen Fluss nennt man *djeihtin*, obgleich Djeihûn eigentlich der Name jenes mächtigen Stromes ist, der an Tirmidh vorbeifliesst und in den See von Djend ') fällt".

Endlich diese, auch nicht von Dorn iibersetzte: „Der djeihun von Khowarizm. Im Vorgehenden ist echon gesagt, dass der Name Djeihûn eigentlich diesem Flusse gehört, doch von den Leuten auf sämtliche

---

1) Witaen hat wiederum *djend* als Appellativum genomraen und daher falwh fibersetst „in verschiedeue See'n" Nach ihm citirt die Stelle Humboldt» I I , S. 831 Anna.

grosse Fliisse angewandt wird. Der Djeihûn aber entspringt aus dem Lande Wakkhân aus den Bergen von J̄ïbet; er fliesst dann an den Grenzen von Badakhschân vorbei und erhält, wenn er in das Land von Khotal&n und Wakhsch kommt, den Zufluss von fünf grossen Flüssen, wonach diese Gegend Pendjâb heisst. Aus Kobâdiân bekommt er neue Zuflüsse, und erreicht das Gebiet von Balkh, fliesst zwischen Tirmidh und Balkh durch, dann an Kâlif, Zemm und Amûja (Amol) vorbei, und erreicht endlich Khowârizm, wo er sich in den See von Djend und Khowârizm ergiesst. Am Ufer des Djeihûn zählt man von Badakhschân nach Tirmidh 13 Stationen, von Tirmidh bis Zemm 5, von Zemm bis Amû 4, von Amûja bis Khowârizm 12, von Khow&rizm bis zum See von Djend 6. Aus dem Djeihûn ist ein grosser Kanal abgeleitet nach der Seite von Kât, welchen man Kât-Khowâra nennt. Einen Tagemarsch aber, bevor man an diesen Kanal kommt, hat man im Djeihûn eine für die Schiffe sehr gefährliche Stelle, da das Bett des Flusses daselbst zwischen zwei Bergen eingeengt ist, und das Wasser sich mit Gewalt von oben her durch diese Enge herabstürzt. Da kann man die Schiffe nur mit grosser Vorsicht durchbringen. Im Winter ist die Oberfläche des Wassers mit Eis bedeckt, so stark, dass es Men-

schen und Vieh trägt. Das Zufrieren fängt an der Seite (vom Meer) von Djend an und breitet sich dann allmählich aus, bis gegenüber Khowârizm." Ueber den Jaxartes ist Djordjdni kiirzer; „Der Fluss (*djeihun*) von Djâdj wird in den Büchern Nahr Schâsch genannt, da man Schâsch statt Djâdj schreibt. Er entspringt aus Turkist&n, unweit Djigil, pasBirt das Gebiet von Uzbekend, nimmt den Eilâk-Bach auf, fließt durch das Land von Akhsiketh, dann durch Khodjend, dann durch Fârâb, endlich durch das Gebiet von Tiirken- und Turkmanen-Stämme nach dem See von Djend." — Ueber die Wiiste von Khowârizm hat er nur diese wenigen Worte: „die Wiiste zwischen Khowarizm und Khorasân ist so bekannt, dass sie keiner nähern Beschreibung bedarf. Die Breite ist ungefähr 100 Parasangen".

Dass iibrigens Djordjâni in diesen Gtegenden gut bewandert war, beweisen auch seine Länge- und Breite-Tabellen, in welchen er den Hafenort von Mangischlak, den er Cul nennt'), den Brunnen Mianschah in der Mitte der Wiiste zwischen Nesa' und Khowârizm, auch von Mokaddasi erwähnt, Ribât-Farâwa

---

1) Hier hat er (wohi ohae Zweifel ) in der Leidener H.S.

im Gebiet von Djordjan, Grenzort gegen die Ghozz, Djordjanija, die vornehmste Stadt in Khowarizm, Kât, fiie zweite, und Darghân, die letzte Stadt in Khowarizm naeh Bokhârâ zu, verzeichnet.

Nach diesen Mittheilungen ist es klar, dass Eichwald nur duxch den Gebrauch des Namens *djeihttn* als Appellativum irregeleitet wurde, dass im Gegentheil Djordjani ein wiclitiger Zeuge dafiir ist, dass in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts der Oxus weder in das Kaspische Meer sich ergoss, noch einen Ann nach diesem Meere schickte.

Sir Henry Rawlinson hat in den „Proceedings of the R. Geographical Society“ 1867, Ausziige gegeben aus einer „Beschreibung von Chorasân“, von ein em Ungenannten um das Jahr 1418 in Persischer Sprache verfasst. Nach diesem sollte im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts nicht nur der Oxus in das Kaspische Meer gemündet, sondern sogar der Aralsee nicht mehr bestanden haben. Nach Djordjan's ausführlichen Nachrichten kann kein ernstlicher Zweifel daran sein, dass diese Mittheilungen ungeschichtlich sind. Rösier (S. 245 ff.) hat es wahrscheinlich gemacht, dass die Quelle des Verfassers Hamdollah Kazwini's *Nozhato'l-koltib war*, fiber dessen Unzuverlässigkeit oben die Rede war.

So kommen wir zu Abulghazi Bahadurkhan, dem

fürstlichen Geschichtschreiber, der von 1605 bis 1665 lebte, und bis jetzt als Hauptzeuge, nicht für eine Bifurcation des Oxus, sondern für die Ausmündung des Amû-Darja in das Kaspische Meer gegolten hat. Es werden von ihm gewöhnlich drei Stellen citirt, von welchen man aber eine sogleich streichen kann. Nach der Uebersetzung von Jaubert erwähnt Abulghazi, dass ein Jahr nach dem Tode Isfendiâr-Khân's, der 1643 starb, die Gegend, wo der Amû in den See mündet, den Namen Aral erhielt. Es ist diese Uebersetzung eine von denen, wie sie Jaubert zu machen pflegte. Die neue Uebersetzung des Baron Desmairons, die ich auch fernerhin stets citiren werde, giebt Abulghazi's Worte so wieder, S. 338: „En 1054 de l'Hégire, au commencement de l'année du mouton (A. D. 1644), et un an après la mort d'Isfendiâr-Khan, je fus proclame\* Khan dans le pays appele Aral, qui est l'endroit où le fleuve Amou se jette dans la mer." Und dass diese und nicht die andere Uebersetzung richtig ist, folgt, wie aus dem ganzen Zusammenhang, so schon daraus, dass diese Gegend schon vor 1644 so hiess, und sogar von Isfendiâr-Khân selbst so genannt wird (8.331). Der Ursprung des Namen Aral ist nicht ganz sicher. Da *aval* Insel bedeutet (s. z. B. Humboldt, I I, 8. 256 Anm.), mag

der Name eigentlich die Delta-Insel des Flusses bezeichnet haben. Es ist aber zu bemerken, dass Aral auch als Name eines Mongolenfürsten vorkommt, s. Abulghâzi, S. 67.

Ehe wir aber die andern Stellen untersuchen, müssen wir den Reisebericht des Engländers Jenkinson lesen, der 1558 Urgendj besuchte, und dessen Zuverlässigkeit, wie Lenz S. 19 und Lerch S. 27 f. zur Genüge bewiesen haben, nicht zu bezweifeln ist. Der erste Ort von Khowârizm, welchen dieser, von dem Kaspischen Meere kommend, erreichte, war Sellizure (auch einmal Sellyzure, und auf der Karte Schbaysure geschrieben), welcher Name, nach der scharfsinnigen Vermuthung des Herrn Lerch (S. 27 und 41), verstümmelt ist aus Schehri-Wezir, das gewöhnlich zu Wezlr abgekürzt ist. Jenkinson sagt von diesem Orte: „Das Schloss Sellizure liegt auf einem hohen Hügel, wo der König, der Can genannt, residirt; sein Palast ist aus Erde gebaut, sehr schlecht und nicht stark. Das Volk ist arm und hat nur unbedeutenden Binnenhandel. An der südlichen Seite dieses Schlosses ist flaches Land, aber sehr fruchtbar, da wachsen viele guten Früchte. . . .; das Wasser, welches diese ganze Gegend bewässert, ist durch Gräben aus dem Oxusflusse gezogen, zu grossem Schaden des genannten Flusses,

aus welchem Grunde er auch nicht mehr in das Kaspische Meer fließt, wie er es friiher gethan, und in kurzer Zeit wird voraussichtlich das ganze Land zeifstört sein und wird aus Wassermangel eine Wiiste werden, wenn der Oxusfluss fehlen wird". Aus diesen Worfcen scheint zu folgen, dass der Oxusarm, der an Urgendj vorbeilief, oder der Kanal von Urgendj schon damals Mangel an Wasser hatte. Was Jenkinson fiber die Miindung in das Kaspische Meer sagt, ist, wie ich hoffe zeigen zu können, eine naive Verbindung seiner von Europa mitgebrachten Vorstellungen mit seinen an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen.

Die Schwierigkeiten der Erklärung von Jenkinson's Reise vom Kaspischen Meere nach Urgendj sind nach meinem Urtheil von Prof. Lenz im Ganzen treffend gelöst. Sie stammen eigentlich nur aus einer Ursache, die man nicht genug im Auge behalten hat. Dass der Oxus in das Kaspische Meer miündete, war in Europa bis zur Zeit Peters des Grossen (vgl. Lenz, 8.11) eine so feste Ueberzeugung, dass noch Nicolaas Witsen (I, 8. 497 Anm.) zu Djordjanfs Beschreibung des See's von Khowârizm bemerkt: „Beachte, dass der Persische\* Schriftsteller die Beschreibung dieses Bee's einigermaßen,[aber undeutlich, mit der des Kas-

pischen Meeres zu vermischen scheint; denn er sagt, dass der Fluss Dzijhoeni, das ist der Oxus, in jenen fällt, da man doch weiss, dass dieser in das Kaspi-sehe Meer mündet". Witsen (S. 368<sup>b</sup>) verwech-selte Djordjântja mit Djordjan, wie vielleicht auch Andere, daher sein Irrthum. — Jenkinson erfuhr auf seiner Reise, dass der Amû nicht in das Kaspische Meer floss, obgleich die Sage war, dass er es früher gethan; an den Aibugir, den südlichsten Theil des Aralsee's kommend, hörte er, dass der Oxusarm, der jetzt Laudan heisst, diesen nicht mehr erreichte: seine theoretischen Ansichten mussten ihn zu dem Schluss führen, dass dieser Aibugir ein Busen des Kaspischen Meeres wäre, wie es denn auch auf der Karte im „Theatrum Or bis Terrarum“ von Ortelius dargestellt ist. Ob der Aibugir damals schon oder nicht mehr oder noch nicht mit dem Aralsee verbun-den war (vgl. Lenz S. 35, 47 f.), thut nichts zur Sache.

Wie Prof. Lenz beinahe zur Gewissheit gebracht hat, landete Jenkinson, als er von Astrakhan kam, am nördlichen Ufer des Kara-Kitschu-Busens; er be-gab sich' von dort nach Mangischlak und reiste von hier in 20 Tagen durch die Wüste nach dem Aibugir-See. Seine Worte sind: „Und als wir fertig waren,

den 14<sup>ten</sup> September, verliessen wir jenen Ort (wo er gelandet war); unsere Karavane zählte tausend Kameele. Als wir fünf Tage gereist waren, kamen wir in das Gebiet eines andern Fürsten, und uns begegneten einige Tartaren zu Pferde, gut bewaffnet, und Diener des besagten Fürsten mit Namen Timur Sultan, Landvogt der genannten Gegend Manguslave (Mangischlak), wo wir beschlossen hatten zu landen und uns auszuschieffen, hätte der grosse Sturm, von dem ich erzählt, uns nicht daran gehindert. Diese Tartaren also biessen unsere Karavane im Namen ihres Fürsten Halt machen, öffneten unser Gepäck und nahmen, was ihnen gut dünkte, für ihren Fürsten ohne Zahlung; wegen dessen aber, was sie mir nahmen, nämlich ein Neuntel (naoh vielem Gezank), ritt ich zu demselben Prinzen und machte ihm meine Aufwartung, indem' ich ihn um seine Gnade bat und einen Pass, durch sein Land zu reisen und nicht von seinen Leuten geblindert oder beraubt zu werden. Diese Bitte gewährte er mir, und er empfing mich sehr höflich, indem er befahl, mich gut mit Fleisch und Pferdemilch zu versehen; denn Brot gebrauchen sie nicht, und trinken nichts als Wasser. Geld für die Sachen, welche er mir nahm, hatte er nicht — sie hatten einen Werth von 15 Rubel in Russischer

Münze —, aber er gab mir seinen Brief und ein Pferd zum Werthe von 7 Rubel. Und BO verliess ich ihn, froh, dass ich ihm entkommen war, denn, wie man sagte, war er ein ächter Tyrann, und ich erfuhr, dass, wenn ich nicht zu ihm gekommen wäre, man mich auf seinem Befehl würde beraubt und ermordet haben. Dieser Sultan lebt im Felde, ohne Schloss oder Stadt, und sass, als ich bei ihm war, in einem kleinen runden Hause, von Rohr gemacht, aussen mit Filz, innen mit Teppichen überdeckt. Bei ihm war der Gross-Metropolitan dieser Wildniss, durch das Volk geehrt, wie der Bischof von Rom in den meisten Ländern Europa's, mit verschiedenen andern seiner vornehmsten Leute. Der Sultan sowie der Metropolitan richteten an mich manche Frage, sowohl über unsere Königreiche, Gesetze und Religion, als über die Ursache, weshalb ich in diese Gegenden käme, und über meine weitem Absichten. Ich beantwortete sie alle so, wie es mir am Besten schien, und sie war en damit zufrieden. Als ich mich nun verabschiedet hatte, holte ich unsere Karavane ein, und wir setzten unsere Reise fort, und zogen vom Meeresufer 20 Tage durch die Wiiste, ohne Stadt oder Wohnung zu sehen; wir hatten für diese Zeit Lebensmittel mitgenommen, waren aber doch genöthigt, eine

meiner Kameele und ein Pferd für unseren Theil (der Karavane) zu essen, und ebenso machten es die Andern, Während dieser 20 Tage fanden wir kein Wasser ausser dem, welches wir aus alten tiefen Brunnen schöpften, das aber sehr brackig und salzig war; bisweilen reisten wir zwei oder drei Tage ohne dass wir auch nur solches fanden. Und am 5<sup>ten</sup> Tag des folgenden Octobers kamen wir wieder an einen Busen des Kaspischen Meeres, wo wir das Wasser sehr frisch und süß fanden: an dieser Bai begegneten uns die Douaniers des Königs von Tiirkemann, die von jedem 25 Stück 1<sup>7</sup>/<sub>9</sub> als Steuer für den König und seine Brüder nahmen; nachdem sie dies erhalten hatten, zogen sie ab; wir aber blieben hier einen Tag länger, um uns zu erholen.

Bemerke, dass in vergangenen Zeiten hier in diesen Busen der grosse Fluss Oxus mündete, der seine Quellen hat in den Bergen von Paraponisus in Indien, und jetzt nicht mehr so weit gelangt, sondern in einen anderen Fluss, genannt Ardock, fällt, welcher nordwärts fiesst und sich in den Erdboden verliert, indem er unter dem Boden 500 Meilen fortströmt; alsdann kommt er wieder zu Vordchein und fällt in den See von Kithay.

Nachdem wir uns an besagtem Busen erholt hatten,

brachen wir von dort am 4<sup>ten</sup> October auf und kamen den 7<sup>ten</sup> zu einem Schlosse mit Namen Sellizure, wo ein König, Azimean (HMji Mohammed Kh&n) genannt, mit dreien seiner Brüder residirt. . . . .

Am 14<sup>ten</sup> desselben Monats reisten wir ab vom Schlosa Sellizure, und am 16<sup>ten</sup> desselben kamen wir in einer Stadt an, mit Namen Urgence."

In den Daten Jenkinson's sind zwei Ungenauigkeiten. Dass er den 4<sup>ten</sup> October vom Meerbusen nach Sellizure abreiste, stimmt nicht zu dem Yorhergesagten, wie schon Lenz (8. 20) bemerkt hat. Der andere Schreibfehler scheint bisher der Aufmerksamkeit entgangen zu sein. Jenkinson sagt da, wo er von der Landung spricht, dass vom Landungsplatze nach Sellizure 25 Tagemärsche sind, und zählt demnach von da nach dem Lager des Timur Sultan 5, dann durch die Wüste 20 Tage. Ebenso liest man am Ende der Reisebeschreibung (Hakluyt S. 335), wo die Breite verschiedener Ortschaften angegeben wird: „Urgence in der Tartarei 20 Tagemärsche vom Kaspischen Meere. (d. h. von Manguslave)". Auch auf der Karte heisst es: „A Mangusla Schaysuram usque 20 dierum iter habent, sine ullis sedibus cum gumma aquae penuria". Der 14<sup>te</sup> September ist also nicht der Tag, an welchem sie vom Landungsplatze abreiaten, sondern der,

an welchem sie das Südufer des Busens, wo der Hafenort von Mangischlak war, yerliessen, und die 5 Tagemarsche müssen vom Landungsplatze bis Madgischlak aus gezählt werden.

Also vom südöstlichen Winkel der Kaidak-Bai reiste die Karavane zwanzig Tage durch die Steppe. Nach welcher Richtung? Prof. Lenz hat schon aus dem Berichte über die Erhebung der Zollgebühren, die Jenkinson zweimal, beim Anfang und am Ende der "Wustenreise, zahlen musste, den Schluss gezogen, dass er auf dem gewöhnlichen Handelswege zwischen Mangischlak und Urgendj reiste, „denn Zollämter befinden sich stets auf den Handelstrassen. Nooh gegenwärtig führt der Handelsweg von Urgendj zum Aral-See und von dort über den Ust-Urt, und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass vor 300 Jahren der *Weg* ein anderer gewesen sein sollte; Handelswege im Orient sind ebenso constant wie Flussläufe". Und so war es wirklich. Abulghdazi, über diese selbe Zeit sprechend, sagt S. 275: „Les pèlerins et les marchands du Mávèrân-Nahr se rendaient ordinairement dans le Ohirvan en passant par Urguendj, d'oii ils allaient s'embarquer à Manghichlâq pour le Ohirvan, et cela disaient-ils, pour ne pas voir la figure d'un Qizil-Bâch (tête-rouge, sobriquet donne

par les Turcs aux Persans)". Und 8. 294: „Ayant appris dans cette province (le Chirvân) les derniers événements qui venaient de se passer dans le pays d'Urguendj, il partit par mer du Chirvan et vint débarquer à Manghichlaq, d'où il arriva à Urgendj ...."

Der Weg von Mangischlak nach Urgendj über das Ust-Urt war also der grosse Handelsweg im sechszehnten Jahrhundert und wahrscheinlich schon viel früher bekannt, denn Istakhri sagt (8. 304), dass zwischen dem Kaspischen Meere und dem Aralsee in gerader Entfernung ungefähr 20 Tagemärsche sind, was merkwürdig genau zu den Angaben Jenkinson's stimmt. Ferner ist zu beachten, dass die karavane von tausend Kameelen nicht einfach aus Jenkinson's Leuten bestand, auch wenn man zu ihnen die Perser und Tartaren zählt, die mit ihm von Astrakhan absegelt waren; denn dies ist nicht nur selbstverständlich, sondern wird auch von Jenkinson geradezu ausgesprochen, indem er bei der Beschreibung der Reise durch die Wiiste sagt, dass er für sich und die Seinigen ein kameel und ein Pferd schlachten musste, wie auch die Andern thaten. Diese Andern aber, Kaufleute oder Hadji's, werden natürlich dem gewöhnlichen Itaravanenweg gefolgt sein. Wenn Jenkinson nur mit seinen Leuten geist ware, durfte

man vielleicht annehmen, dass er, anstatt von Mangischlak gleich in ostlicher Richtung nach Khowarizm zu gehen, einen Umweg gemacht hätte (von ungefähr 200 Worst nach Lenz S. 22); doch in dieser Gesellschaft konnte er das nicht thun. Auch beweist dieser Umstand, dass in Jenkinson's Daten die Ungenauigkeit ist, die ich oben notirt habe. Denn an dem Orte, wo Jenkinson, durch Sturm gezwungen, gelandet war, „wohnten nur grobe Bauern und war fruher weder Schiff, noch Nachen je angekommen“; dass sich dort die grosse Karavane gebildet habe, ist gar nicht anzunehmen. Dies muss in Mangischlak geschehen sein. Und warum hatte Jenkinson gerade beschlossen, in Mangischlak zu landen? Offenbar weil er wusste, dass von hier aus der Karavananweg nach Urgendj ging. Er muss also liber diesen Weg ziemlich gut unterrichtet gewesen sein, wozu er in Astrakhan Gelegenheit hatte. Wenn wir nun seine Karte zu seinem Itinerar legen, so kann kein Zweifel daran sein, dass er von Mangischlak nach Osten gereist ist.

Ferner passen die Distanz-Angaben nur auf die Eise von Mangischlak nach dem Aibugtr-Busen und so weiter nach Wezlr und Urgendj. Um diese einer andern Auffassung anzupassen, hat man sogar die Vermuthung aufgestellt, dass der Karaboghaz damals

viel tiefer nach Osten in das Land eindrang (Humboldt, „Asie Centrale“, I I , 8. 227—230). Diese Vermuthung wird aber von keiner Seite bestätigt, kann vielmehr nicht wahr sein (Lenz, S. 22 f.). Auch ohne diese Yoraussetzung lassen Andere Jenkinson nach 20 Tagen an den Karaboghaz kommen, um dann in 3 Tagen Wezir zu erreichen. Meines Erachtens ist es aber durchaus nicht möglich, mit einer Karavane durch die Wüste von dem Karaboghaz nach dem Aibugir in 3 Tagen zu reisen, ja nicht einmal in der doppelten und dreifachen Zeit. Ist denn die Wiiste zwischen Kaidak-Busen und Karaboghaz so reich an Besohwerden, dass Jenkinson dazu 20 Tage brauchte, das Land zwischen Karaboghaz und Aibugir dagegen so bestellt, dass man es mit Extra\* Post durchfahren kann? Die beste Antwort hierauf geben die Eesultate der Eussischen Expedition im Jahre 1873. Die Russische Armee brauchte von Kinderli, an der Sudwestseite der Halbinsel Mangischlak 13 Tage nach Ilte-Idsche, von welohen 6, wie Herr Stumm an Herrn Petermann schrieb (Mittheilungen, 1873, S. 283) „in der vollständigsten terra incognita, die noch nie der Fuss eines Europaers betreten hat“; und von da rechnet er (S. 286) 5 bis 6 Tage bis zu dem Aibugtr-See. Man sieht, es sind wieder ungefähr

zwanzig Tage vom Kaspischen Meere bis zum Aibugtr. Und man bedenke, dass die Armee, die jedenfalls gut ausgerüstet und verproviantiert war, schneller fort; kommen konnte als die Karavane Jenkinson's. Wenn man die Distanzen zwischen Orten, deren Lage uns bekannt ist, mit den Tagemärschen vergleicht, die Jenkinson für diese Distanzen brauchte, so sieht man klar, dass er langsam reiste, wie es in jenen Gegenden wohl kaum anders möglich war. Die Entfernung von Mangischlak bis Urgendj beträgt in gerader Linie etwa 520 Werst (Lenz, S. 22 vgl. 21); man-muss somit wenigstens 600 für den Karavananweg rechnen. Auf alle Fälle kommen aber doch noch nicht 30 Werst auf einen Tagemarsch <sup>1)</sup> (vgl. Lenz, 8. 35 und 36).

Wenn sodann Jenkinson die Mündung des Oxus in das Kaspische Meer sollte gesehen haben, so müsste er nicht am Karaboghaz, sondern am Balkhänbusen gewesen sein, was, wie auch Herr Lerch zugiebt, ganz unmöglich ist. Endlich ist es, wie Prof. Lenz auseinandergesetzt hat, ebenso gut möglich, aus Jenkinson's Bericht heraus zu lesen, dass er von dem Meer-

---

1) Soviet beträgt der Tageweg der Eingebornen, s. Schmidt, „Die Expedition gegen Chiwa“ in der Russischen Berne, 1874, V, S. 9. Die Russische Truppen machten sogar Tagemartche von 30 bis 50 Went, Schmidt, 1. c

busen, den er fälschlich einen Busen des Kaspisohen Meeres nennt, in einem Tage als in drei Tage nach Sellizure gekommen ist. Ich glaube, dass Ersteres dierichtige Angabe ist, komme aber auf diesen Punkt zuriick.

Seltsam ist es, dass man, wie ich sehe, itnmer nur die Hinreise Jenkinson's betrachtet hat, ohne Vergleichung seines Ruckweges. Er beschreibt diesen mit folgenden Worten: „Den 25<sup>sten</sup> Marz kamen wir zu der oben beschriebenen Stadt Urgence. . . . In meiner Gesettschaft und unter meiner Obhut waren zwei Gesandte, einer vom König von Boghar (Bokhârâ), der andere vom König von Balke (Balkh), die an den Russischen Kaiser abgesandt waren. Nachdem wir uns in Urgence und Schloss Sellizure acht Tage aufgehalten hatten zum Zweck der Sammlung und Ausriistung unserer Karavane, reisten wir am 2<sup>ten</sup> April von da ab. In unserer Gesellschaft befanden sich noch vier andre Gesandte, die vom König von Urgence und den andern Sultanen, seinen Brüdern, an den Russischen Kaiser geschickt wurden, mit Antwort auf die von mir erwähnten Briefe: auch diese Gesandten wurden von den genannten Fürsten und Prinzen unter meine Obhut gestellt, welchen ich feierlich gelobte und beschwur, dass sie in **Rusland gut** empfangen werden und Urlaub erhalten

würden, in Sicherheit von da wieder heimwärts zu kehren, wie der Kaiser von Rusland in seinen Briefen geschrieben hatte: sie hatten nämlich einigem Zweifel daran, da in längerer Zeit keiner aus Tartaria nach Rusland gereist war.

Den 23<sup>sten</sup> April kamen wir abermals an das Mare Caspium, wo wir unser Boot, worin wir gekommen, wiederfanden, doch ganz und gar abgetakelt. . . . ."

Man sieht, er braucht für den Rückweg von Sellizure nach Mangischlak 21 Tage, was zu den Angaben über die Hinreise stimmt, und auch für die Distanz zwischen Sellizure und der Wüstenseite des Aibugtr wiederum nur höchstens einen Tagemarsch ergibt. Die Hinreise von Mangischlak nach dem Aibugir dauerte einen Tag länger, den man wahrscheinlich für den Aufenthalt bei Timur Sultan ansetzen muss. Da die Distanzangaben stimmen, muss auch die Route bei der Hinreise und der Heimkehr dieselbe gewesen sein, und auf keinen Fall ist von letzterer anzunehmen, dass für sie ein anderer als der gewöhnliche und kürzeste Weg nach Mangischlak gewählt wäre.

Nach allem Gesagten bleibt keine Wahl, als mit Lenz (S. 25) zu schliessen, dass „Jenkinson auf seiner Reise von Mangischlak nach Urgendj nicht an einem Busen des Kaspischen Meeres gewesen; auch hat er

nicht die frühere Mündung des Amu-Daria in diesen Busen gesehen; wenn er von soich einer Mündung spricht, so steht er unter dem Einflusse der in Europa in jener Zeit verbreiteten Ansicht, oder er erzählt die Traditionen, welche unter den Turkmenen und Chiwensern über den alten Lauf des Amu gang und gäbe sind. Es darf demnach Jenkinson nicht als Augenzeuge citirt werden, wie dies in der Regel geschieht, und seine Aussagen haben nicht mehr Gewicht als die anderer Schriftsteller, welche nach Hörensagen über den alten Lauf des Amu-Daria berichten. Nur so viel lässt sich aus Jenkinson's Bericht mit Sicherheit folgern, dass zu jener Zeit der Amu-Daria nicht mehr in das Kaspische Meer mündete, sonst hätte Jenkinson davon nicht als von einer vergangenen Erscheinung sprechen können, zu einer Zeit, wo allgemein in Europa ein solcher Ausfluss noch angenommen wurde."

An dieser Folgerung haben wir für jetzt genug, und können zu der Hauptstelle Abulghazi's übergehn. Unter der Regierung Sofjan-Khans in Urgendj, um 1525, weigerten sich die Turkmanen von Abulkhan, wie Abulghâzi das Balkân-Gebirge Dennt, die Steuern zu zahlen, und ermordeten die Einnehmer. Sofjan-Khan beschloss, sie zu zuchtigen, und zog nach Abulkhan. „Zu jener Zeit", sagt nun Abulghâzi, S. 221 (vgl.

Lerch S. 25 f.), „war der ganze Weg von Urgendj bis zu Abulkhân ein Gehen von Zeltlager zu Zeltlager, weil der Amû-Darja, nachdem er anden Mauern, von Urgendj vorbeigestromt war, zum FUSSE des östlichen Abhanges des Abulkhân-Gebirges floss, worauf er Anfangs eine südwestliche, dann eine westliche Richtung nahm, und endlich bei Ogürtscha sich in das Meer von Mâzanderân ergoss. Auf beiden Seiten des Flusses gab es bis Ogürtscha, in ununterbrochener Reihe Felder, Weingärten und Baumpflanzungen. Im Sommer zogen sich die Einwohner auf die Berge zurück, in der Zeit der Miicken und Stechfliegen trieben sie ihre Heerden nach den Brunnen, ein oder zwei Tagereisen vom Flusse; wenn die Zeit der Miicken vorüber war, naherten sie sich wieder dem Flusse. Die ganze Ufergegend war gut bebaut und bevolkert. Von Pischgah (eine starke Tagreise von Urgendj entfernt) bis Kara-Kidschit<sup>1)</sup> lebte an beiden Seiten des Stromes der Stamm Adagli-Khizir (die Chizir von der Insel), von Kara-Kidschit bis westlich von den Abulkhân-Bergen der Stamm Alt, von hier bis zur Mündung die Tiwetschi (Kameelzüchter).

---

1) Oder Karagidsetit wie Rosier S. 201 spricht. Der Name bedeutet „ScliwarEe Fort.“

Aber wir wollen uns nicht weiter von unserm Gegenstand ablenken lassen".

Die Aechtheit der Stelle, die von St. Martin bezweifelt wurde, ist unbedenklich. Selbst die letzten Worte sind ganz im Stil des Abulghâzi, der auch S. 301 eine solche Episode auf dieselbe Weise abbricht. Es ist aber nicht zu verwundern, dass sie schon längst als äusserst wichtig betrachtet ist. Abulghâzi kannte das ganze Gebiet zwischen Khowârizm und Khorâsân, das er selbst mehrmals durchkreuzt hat. Er war nicht beeinflusst durch die in Europa herrschenden Meinung über die Mündung des Oxus in das Kaspische Meer. Seine Erzählung trägt im Allgemeinen das Gepräge von Treue und Wahrheitsliebe. Noch für Humboldt war sein Zeugnis nur die Ergänzung einer langen Reihe von Zeugnissen für die Bifurcation des Oxus, der seit alten Zeiten bis in's sechzehnte Jahrhundert einen Arm nach dem Kaspischen Meere gesandt haben sollte. Jetzt, nun die ganze Reihe gestrichen ist, steht sein Zeugnis vereinzelt da. Eben dadurch aber wird seine Mittheilung sehr unwahrscheinlich. Als Djördjânî, der 1466—7 starb, seine Geographic schrieb, also um 1450, mündete der Oxus nur in den See von Aral; als Jenkinson 1558 diese Gegend besuchte, erfuhr er, dass der Fluss

nicht mehr in das Kaspische Meer fiel, wie er es *in vorigen Zeiten* gethan. Wenn also um 1525 der Oxus den von Abulghâzi beschriebenen Lauf gehabt hätte, müsste er innerhalb eines Jahrhunderts seinen Lauf zweimal geändert haben, was in solchem Grade unwahrscheinlich ist, dass wir es nicht ohne die aller sichersten Zeugnisse annehmen können. Besehen wir aber die Stelle selbst einmal genau. Diese leidet an inneren Widersprüchen. Einmal sagt Abulghâzi, dass man dem Strome folgend von einem Zeltlager der Turkmanen zum andern kommt. Dann, dass die beiden Ufer in ununterbrochener Reihe mit Peldern, Baum- und Weingärten bedeckt sind. Die Einwohner sind Ackerbauer — und im Sommer und Herbst sind sie nicht zu Hause, sondern nomadisiren mit ihren Heerden. Dieser Widerspruch ist nicht zu heben. Dann stimmt die Beschreibung des Laufes nicht zu der Richtung des alten Bettes, wie es uns jetzt beinahe ganz bekannt ist. Um sie damit in Einklang zu bringen, muss man unter den Abulkhan-Bergen hier nicht, wie sonst überall, das Balkhan-Gebirge verstehen, sondern den Ust-Urt (Lenz S. 29 und 40). Ausserdem lässt Abulghazi den Oxus münden bei Ogurtscha, das man nach seinen "Worten für einen Ort auf dem Festlande halten wurde, das aber, wie bekannt,

eine Insel ist gegenüber der Khiwenser Bai, viel südlicher als der Balkhanbusen, wo ja die Hauptmündung des Oxus war. Gegen diese Bemerkung kann man jedoch anführen, dass auch in den Khiwenser Busen ein Arm des Oxus mündete (vgl. Lenz, 8. 39), und dass Ogurtscha vielleicht Collectivname war für die Gesammtheit von Inseln, die gegenüber dem Balkhan'schen und dem Khiwenser Busen liegen, da "Woodroffe (bei Han way, I, S. 150 ff. der Holländischen Uebersetzung) sie die Ogurtjoyschen Inseln nennt.

Ioh denke mir die Sache so. Abułghâzi war bei seinen vielen guten Eigenschaften doch nicht frei von Pedanterie und ziemlich beschränkt. Er war nicht nur, wie Humboldt sagt (8. 234) „in der glücklichsten Unwissenheit des klassischen Alterthums“, sondern überhaupt der Geschichte vor Djengiz-Khân (1155—1227), dessen Stammutter in der zehnten Generation nach ihm schon ein halb mythisches Wesen ist, die **auf** mirakuloser "Weise befruchtete Jungfrau Alankowa. **Man** muss sich aber nicht hierüber wundern, sondern darüber dass ein Mann, unter Umständen wie er erzogen, so viel Bildung hatte, um solch eine Arbeit zu liefern. Wie er selbst versichert (S78), **hat er nur** für die ältere Zeit Bücher benutzt. Die Geschichte **der beiden letzten Jahrhunderte hat er** bloss **nach der**

Familie-Ueberlieferung und nach eigener Erfahrung dictirt. Als er dies that, war er krank, und er starb sechszig Jahr alt, als er mitten in der Erzählung der Ereignisse des Jahres 1644 war (S. 343). Ein seiner Söhne setzte nach des Yaters Wunsche die Erzählung fort bis zu dem Sterbejahr Abulghazi's, 1665.

Abulghazi hatte eine sehr unruhige Jugendzeit. Als er 24 Jahr alt war, wurde er aus Khowarizm verbannt, und er lebte dann zehn Jahre in Ispahan, die wahrscheinlich für seine litterarische Bildung von grossem Gewicht waren. Im Jahre 1639 wusste er zu entkommen und brachte zwei Jahre bei den Turkmanen des Balkhan-Gebirges zu, begab sich dann nach Mangischlak, wo er vom Kalmiikken-Fürsten ein Jahr zurückgehalten wurde, und kehrte 1642 nach Khowarizm heim, wo er 1644 als Khän ausgerufen wurde. In jenen drei Jahren aber im Balkhän und in Mangischlak hat er das alte Oxusbett gesehen und von seinen Turkmanen-Freunden darüber Nachrichten gehört, die er glaubig annahm. Für ungebildete Völker sind 100 Jahre eine sehr lange Zeitdauer. In alten Zeiten fiel der Amt in das Kaspische Meer, d. h. nach ihrer Vorstellung wohl hundert Jahr vorher<sup>1)</sup>. Als Woodrooffe 1743 diese Gegend am Bal-

---

1) Vgl. Rosler, l.c. S, 900.

khânbusen besuchte (Hanway 1. c. I, S. 153, vgl. Defire'me'ry, „Memoires d'histoire orientale", S. 380 and Humboldt, I I, S. 240 und 241) war es ebenso: der Oxus, hiess es, habe vor 100 Jahren, d. h. vor langen Zeiten, aufgehört in das Kaspische Meer zu fliessen. Abulghâzi aber berechnete, dass also noch zu Sofjan-Khan's Zeit der Amu den alten Lauf hatte. Genau kannten jedoch die braven Turkmanen den ganzen Lauf des alten Bettes nicht, wie ich oben gezeigt habe. Damals aber sah das ganze Land anders aus. Die Ufer des Flusses waren stark bevölkert und gut bebaut, Aecker, Obst- und Weingärten folgten einander in ununterbrochener Reihe. Es gehört ein gewisser Grad von Bildung dazu, die gegenwärtigen Verhältnisse ganz wegzudenken und sich so eine ideale Lage vorzustellen. Das war diesen Turkmanen aber ebenso wenig möglich wie Abulghâzi selbst. Die damaligen Einwohner lebten also nach ihrer Vorstellung ganz wie die Turkmanen. Sie verbrachten den Sommer in den Bergen; wenn hier das Futter karg wurde, gingen sie langsam mit ihren Heerden dem Thale zu; den Winter verlebten sie im Thale, am alten Bette des Oxus, wo sich wahrscheinlich in dieser Zeit noch Wasser sammelt (vgl., Humboldt, I I, S. 241 f.), und in dessen Nähe sich Brunnen, ja selbst

einige Süßwassersee'n befinden (Petermann, Mittheilungen, 1873, S. 289). Da mögen auch die Saatefelder der Turkmanisohen Nomaden gewesen sein, ganz auf die Art, wie sie die Arabischen Beduinen haben (vgl. Lerch, 8. 12). So war die wirkliche Lage, die idealisirt wurde durch starke Bevölkerung anstatt zerstreuter Feldlager, durch Gärten und Aecker statt des durftigen Beduinen-Ackerbau's. Ich muss dahingestellt lassen, ob im sechszehnten Jahrhundert der Ackerbau mehr bedeutete als jetzt, nach Abulghâzi 8. 224 f., oder ob diese Angabe der Steuer noch zur idealen Auffassung jener Zeit gehört. Von diesen Turkmanen nahm Abulghâzi vermuthlich auch die populäre Etymologic des IN̄ amens Balkhân, der als Ba-'l-Khan, *Vater des Khan's*, aufgefasst wurde und von Abulghâzi mit komischer Wissenschaftlichkeit stets *plene* Abu-'l-Khân geschrieben wird. Wie wir aus Mokaddasi gesehen haben, ist der Name Balkhân alt; man findet ihn weiter bei Jacût, Ibn-'l-Athir, Ibn-Fadhloldh (Notices et Extraits, XIII, S. 289), Djordjani, und wie Jedermann weiss, hat sich der Name bis jetzt erhalten.

Diese Stelle aber über den alten Lauf des Amû steht nicht vereckelt bei Abulghâzi, sondern diese Vorsteltung zieht sich, wie schon Lenz bemerkt(8.27),

durch das ganze Werk hindurch. Die nach der Hauptstelle wichtigste, die auch gewöhnlich citirt wird, findet sich 8. 312 (vgl. Klaproth's Uebersetzung bei Humboldt 8. 238 f., und Lerch): „Dreizig Jahr vor meiner Geburt (also um 1575) bahnte sich der Amú einen Weg vom Orte der Kara-Ighor-Tukay [die Halbinsel der Bchwarzen Uiguren], oberhalb Khâst-Min&ra [der Thurm von Khast, nach S. 307 am linken Ufer] und ergoss sich, indem er die Richtung zur Festung Tûk nahm, in den See von Sir [See von Aral, so nach dem Flusse Sir d. h. Jaxartes benannt], wodurch die Umgebung von Urgendj verödete. Dessenungeachtet blieben die untern Klassen der Bevölkerung daselbst wohnen. Im Frühling zogen der Khân und das Heer an die Ufer des Flusses, wo man sich an den Stellen, welche sich am Besten zum Ackerbau eigneten, aufhielt, und nach der Erndte kehrte man naoh Urgendj zurtick.“ Desselben Ereignisses gesohieht noch S. 318 Erwahnung: „Ilbars war in Khiwak [1623]. Urgendj war damals wie eine Wüste, da der Fluss, der an der Stadt vorbeifloss, ausgetrocknet war. Daher lagerte sich Habasch gegenüber der Festung Tûk am Ufer des Amú, wo er sich ein befestigtes Lager gemacht hatte.“ Dann hat man weiter die folgenden Stellen: S. 220: „die vier Söhne

des Aminek-KMn erhielten Khtwak, Hazarasp, Kat, Buldumsaz und Nikitschka im Su-Buju (Fluss-Seite); Bagh-abadh, Nesay, Abiwerd, Tschehardeh, Mehina und Djahdjah im Tagh-Buju (Bergseite), wie auch die Turkmanen, die an den Ufern des Amû wohnten, in Abulkhan (den Balkhanbergen) und in Dehistan." — 8. 230: „Din-Mohammed-Sultan fasste eines Tages den Plan, sich mit einigen entschlossenen Leuten nach Astarabadh zu begeben, um von da einen Einfall in Mazanderan zu maohen; er verliess also Urgendj mit vierzig Männern, ohne Erlaubniss seines Yaters. Er folgte den Ufern des Flusses, bis Tschikdalik, wo dieser einen Winkel macht, und begab sich von da nach dem Brunnen Dinar." (Der Brunnen Dinar ist auf den Karten verzeichnet. Er wurde von der Bus-sischen Expedition von 1872 besucht, Petermann, Mittheilungen, 1873, 8. 289). — S. 241: „Sie reisten auf dem grossen Wege nach Urgendj, wo sie fiber den Fluss setzten in einem Eahne (denn, in jener Zeit [um 1540] konnte man von Urgendj nach Wezfr zu Schiff kommen). . . . ." Auf derselben Seite: „. . . sie kamen nach Pischgah. Da uberlegten sie unter sich, ob sie nach Urgendj oder nach Khiwa Ziehen sollten. Man entschloss sich für das letztere, denn, sagten sie sich, falls wir nach Urgendj gehen,

werden wir daselbst Abdo-'l-aziz-Sultan (Sohn des Obeidallah-Khan) finden, und was noch schlimmer ist, wir werden über den Fluss zu setzen haben; wenn wir dagegen nach Khiwa gehen, haben wir weder einen Fluss zu passiren, noch einen Feind zu befürchten."

Aus diesen Stellen geht klar hervor, dass nach Abulghâzi's Meinung, der Amte vor 1575 von oberhalb Khast-Minara an eine südwestliche Richtung hatte, an der Südseite von Urgendj vorbeifloss und, wahrscheinlich über Wezir, durch die "Wüste lief, langs Pischgah und Tschikdalik, nach den Balkhanbergen. Er hat diese Vorstellung ziemlich consequent durchgeführt, allein, wie bei der Besprechung der Hauptstelle schon bemerkt wurde, er konnte sich nicht immer die Verhältnisse seiner Zeit wegdenken. Khowârizm heisst nach ihm nicht nur zu seiner Zeit, sondern auch schon in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, Su-Buju (Flussseite) gegenüber dem Tagh-Buju (Bergseite), zu dem die Städte in Khorasan und am Kaspischen Meere und das Balkhân-Gebirge gerechnet wurden (S. 229, 260); diese Unterscheidung aber ist in Abulghâzi's Vorstellung ein Anachronismus. Erst 1575 hatte nach diesem Autor der Fluss sich ein neues Bett gewählt. Wir wissen aber durch Jenkinson bestimmt, dass 1558 der Amte nicht in das

Kaspische Me lurch ge-  
nannten Engländer, dass Urgendj  
schon angefangen hatte, auszutrocknen; auch hieran  
kann also eine Verrückung des Flussbettes im Jahre  
1575 unmöglich Schuld sein. Statt dass diese Stellen  
die Glaubwürdigkeit der Nachricht über den Lauf des  
Oxus bestätigen, bringen sie also nur neue Belege  
dagegen. Es ist noch besonders hervorzuheben, dass  
Abulghazi nicht etwa an einer Bifurcation denkt; er  
meint bestimmt, dass sich der Hauptstrom des Amu  
bis 1575 in das Kaspische Meer ergoss, dass die nörd-  
liche Richtung wenigstens von Bend abwärts und die  
Mündung in den Aralsee erst damals entstanden.  
Diese Vorstellung hat er, wie gesagt, ziemlich conse-  
quent festgehalten. Seine Angaben über die Zeit vor  
1575, insoweit sie mit dieser Vorstellung in einiger  
Verbindung stehen, sind daher nur mit grosser Vor-  
sicht zu benutzen.

Ich komme unten auf die Stelle der Verrückung des  
Flussbettes im Jahre 1575 zurück, will aber schon hier  
Einiges sagen über die "Worte „in der Bichtung nach dem  
Castell Türk". Es mag poetische Ausschmückung des  
Abulghazi sein, wenn er S. 247 sagt, dass man oben  
von diesem in der Ferne den Thurm des Castell von  
Urgendj sehen konnte. Aber dass Türk einer der

Urgendj nächstgelegenen Punkte am Amû war, somit jedenfalls unterhalb (westlich) von Bend lag, scheint aus den verschiedenen Stellen, wo es genannt wird, deutlich zu folgen (s. auch S. 252, 296, 301, 322). Da wir aber sehen werden, dass die Stelle des Oxusbettes, wo sich bei Bend der Laudanarm abzweigt, unverändert dieselbe ist wie 1558 und wahrscheinlich schon im zehnten Jahrhundert, haben die bezeichneten Worte keinen Sinn, ausser in der phantastischen Auffassung des Abulghâzi, der damit deutlich sagen wollte, dass das jetzige Flussbett des Amû, schon weit oberhalb Bend, erst damals entstanden sei. — Die oben mitgetheilte Angabe Abulghâzi's über die Entfernung von Tûk bis Urgendj wird von ihm auf derselben Seite bestätigt durch die Angabe, dass man, von Tûk nach Sonnenuntergang ausreitend, in der Mitte der Nacht in Urgendj sein konnte. Die Entfernung kann demnach auf höchstens 40 Werst geschätzt werden. Wahrscheinlich lag Tûk also umweit der Stelle des heutigen Khodscheili. Dies ist nicht blosse Conjectur. Abulghâzi erzählt, dass sein Yater im Jahre 1604 einen Kanal graben liess, der bei Tûk abgeleitet wurde und durch den Gau von Mezdahkan lief; dieser Kanal hatte wenige Jahre nachher schon die Breite eines Pfeilschusses (Stadium) und

erreichte das Meer. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Kanal der Arm Kuwan-Dscharma ist, der sich bei Khodscheili vom Amû abzweigt und dann in nördlicher Richtung nach dem See fließt (Lerch S. 9 f., Schmidt, „die Expedition gegen Chiwa“ in der Russischen Revue, 1874, IV, S. 315). Die Lage von Mezdâhkân kennen wir aus Istakhri, der es zwei Parasangen vom rechten Ufer des Flusses ansetzt, gegenüber Djordjâniâ.

Nach der Hauptstelle Abulghâzi's war das ganze Uferland des Amû stark bebaut. Da wir gesehen haben, dass die Zeugnisse von Djordjâni und Jenkinson nur höchstens ein Jahrhundert für die Rückkehr des Oxus zum alten Bette nach dem Kaspischen Meere und dann wieder in das neue Bett zum Aralsee lassen, würde das Aufblühen einer Cultur mit Weingärten und Baumpflanzungen nichts Geringeres als ein Mirakel gewesen sein. Nun aber sagt Dr. Sievers in seinem Berichte über die Russische Expedition vom Balkan nach dem alten Oxusbette (Petermann, Mittheilungen, 1873, 8. 288): „auch suchten wir vergeblich nach Ruinen oder Kanalbauten, die auf ein ehemaliges Bewohntsein der Flussufer hätten schließen lassen.“ Die Russische Expedition von 1873 fand viele Ruinen an den Ufern, doch hat diese das alte Bett nur von

Urgendj bis zum See von Sary-Kamysch untersucht (Petermann 1874, S 25).

Zu dem Schlusse, dass die Mittheilung Abulghâzi's Über die friihere Miindung des Amû in das Easpische Meer nicht als geschichtlich anzunehmen sei, war auch Prof. Lenz gekommen, jedoch auf anderm Wege. Er hat nämlich auf Widerspriiche in Abulghâzi's Angaben hingewiesen, die aber zum Theil nur in den Uebersetzungen, nicht im Buche selbst gefunden werden. Darum hat, wie es scheint, seine Beweisfiihrung bei Herrn Lerch kein Ohr gefunden. Was diesen betrifft, so habe ich schon oben meine Meinung ausgesprochen, dass er sich durch seine Prämisse, dass der Oxus vor dem zehnten Jahrhundert keinen Arm in das Easpische Meer gesandt habe, gezwungen sah, dem Berichte Abulghâzi's eine Autorität beizulegen, die er ihm gewiss nicht gegeben hätte, wenn ihm die merkwürdige Stelle des Mokaddasi bekannt gewesen wire.

Eben diese Stelle macht es fast zur Unmöglichkeit, Abulghâzi's Mittheilung als historischen Bericht aufzufassen. Es ist eine Thatsaehe, dass der Amû fortwährend nach Bechts drängt, was schon Istakhri und Ibn-Haukal wahrgenommen haben und was durch die neuern Untersuchungen bestätigt ist, s. Lenz, S. 50,

Lerch, 8. 21 und 29, Petermann, 1874, 8. 24b. Er gehorht hierin, nach den ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, einem Naturgesetze, „welches jeden in nördlicher Eichtung fließenden Strom unserer nördlichen Halbkugel zu einer beständigen Abspülung seines östlichen Ufers und somit auf die Dauer, soweit die Terrainverhältnisse es gestatten, zu einer Verschiebung seines Laufes nach Osten hin zwingt" (Kiepert, „Der alte Oxuslauf und der Aralsee", in der „Zeitschrift der Ges. für Erdkunde zu Berlin", 1874, S. 271). Dass der Fluss einmal in längst vergangenen Zeiten an einer schwachen Stelle sein rechtes Ufer durchbrochen (vgl. Lenz S. 43), oder, nach der Ueberlieferung, einen Kanal am rechten Ufer zum neuen Bett gewählt hat, ist damit ganz in Einklang, so wie auch dass der Hauptstrom in Khowárizm sich in späterer Zeit nach Rechts yerlegt hat. Doch dass er ohne künstlicher Eindämmung, von welcher wir nichts wissen, in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts urplötzlich das alte Bett wieder sollte eingenommen d. h. sich nach Links gewandt haben, um dann nach etwa funfzig Jahren wiederum die naturgemässe Eichtung nach Rechts zu nehmen, ist ungerheimt. Die ungeheure Menge von Salzen, die im alten Bette zwischen den Balkhánbergen und Igdy

angesammelt sind (Petermann 1873, 8. 289), beweist auch, dass der Fluss schon längst aufgehört hat, darin zu fließen.

Prof. Lenz hat die wahre Sachlage erkannt. Es blieben aber einige Fragen ungelöst, die nur durch neue Belege und abermalige Prüfung der Quellen zur Klarheit kommen konnten. Das Ergebniss is also: seit den ältesten Zeiten, aus welchen wir zuverlässige Nachrichten haben, mündete der Oxus nur in den See von Khowârizm. Dass früher der Fluss in das Kaspische Meer floss, und damals die Gegend an der Mündung und in der Nähe von Khow&rizm stark bebaut gewesen, besagt das alte Flussbett mit seinen zahlreichen Ruinen und besagt vielleicht auch die Ueberlieferung, die sich bis zum heutigen Tage im Lande erhalten hat. Die älteste Form der Ueberlieferung, die wir bis jetzt kennen, aus dem zehnten Jahrhundert, knüpft an die Verlegung des Flussbettes das Emporblühen von Khowârizm, was an sich nicht unwahrscheinlich ist. Damit wird aber das Ereigniss in die Zeit vor der Achämeniden-Herrschaft gerückt. Eine Unterauchung der alten Baureste wird aber das einzige Mittel sein, das una vielleicht fiber die Frage wann?" Aufschluss geben kann.

---

Ich komme jetzt auf Jenkinson's Boise zurück. Lenz hat schon auf den Widerspruch hingewiesen (S. 20), der in seiner Angabe der Entfernung VOID Aibugir-Busen nach Sellizure herrscht. Einmal sagt er, dass er den 5<sup>ten</sup> October an den Golf gekommen ist und daselbst den folgenden Tag gerastet hat, ein wenig später, dass er am 4<sup>ten</sup> October vom Golfe abreiste und den 7<sup>ten</sup> in Sellizure ankam. Letzteres Datum scheint gesichert einmal dadurch, dass es mit Buchstaben, nicht mit Ziffer geschrieben ist, dann weil gleich darauf folgt, dass er am 9<sup>ten</sup> beim Fürsten vorgeladen wurde. Die Wiistenreise, am 14<sup>ten</sup> September angetreten, dauerte 20 Tage; wenn er aber schon am 4<sup>ten</sup> October den Meerbusen verliess, mußte er daselbst den 2<sup>ten</sup> angekommen sein, es würden also für die Wiistenreise nur höchstens 18 Tage bleiben. Das Datum 5<sup>ter</sup> October dagegen für die Ankunft am Golfe stimmt mit der Angabe von je 20 Tagen für die Hinreise und den Rückweg, wenn man, wie gesagt, einen Tag für den Aufenthalt bei Timur Sultan in Rechnung bringt. Es kommt auf diesen Punkt an, da es davon abhängt, ob Sellizure nur einen Tagemarsch von Meere lag oder drei').

---

1) Die Daten bei Witsen, von Lerch herübergenommen, S. 28, sind falsch.

Dass Ersteres das Richtige ist, findet eine Bestätigung im Bericht über die Reise von Thompson und Hogg im Jahre 1740, welchen man in Han way's „Historical Account“ lesen kann (I, S. 396 der Holl. Uebersetzung): „Wir reisten den 3<sup>ten</sup> September vom Aralsee (vom südwestlichen Ufer) ab und kamen an eine Tiefebene voll Schilfrohr, grösstentheils bis zur Kniehöhe mit stehendem Wasser überdeckt. Man unterrichtete uns, dass dies das Bett des Flusses Oxus war, welcher früher zwischen dem Aralsee und dem Easpischen Meere floss, dessen Mündung <sup>1)</sup> aber seit vielen Jahren durch die Tartaren abgedämmt ist.

Am 5ten kamen wir an die Stadt Jurgantz, die früher eine grosse Stadt scheint gewesen zu sein, jetzt aber ganz in Trümmer lag, mit Ausnahme einer Moschee“.

Herr Lerch hat, wie schon oben erwähnt ist, die höchst wahrscheinliche Verrauthung geäussert, dass Sellizure (Schayzure) aus Schehri-Wezir corrumpirt und derselbe Ort ist, dessen Abulghâzi so oft unter dem abgekürzten Namen Wezir Erwähnung thut. Wo aber lag dieser Ort? Jenkinson, der, wie bemerkt, sehr langsam reiste, verliess Sellizure am 14<sup>ten</sup> October,

---

1) D. h. die Mündung in den JBtdkhtabueeu.

und erreichte Urgendj den 16<sup>ten</sup>. Nach Abulghazi 8. 235 betrug aber die Distanz nur 6 Agatsch (Parasangen), oder einen Tagemarsoh. Mehrere Stellen bei Abulghazi beweisen dass die Stadt westlich von Urgendj gelegen war (z. B. S. 236, 247), und am Siidrande eines Bergplateau's (z. B. S. 236, 239). Dieses Plateau heisst bei ihm Gtr, welcher Name in der Türkischen Sprache Hochebene bedeutet (Lerch 8.18, Abulghazi, 8. 327), und es ist so gut wie sicher, dass mit diesem Gtr das Ust-Urt<sup>1)</sup> gemeint ist (vgl. auch 8. 303 und 320). Perner belehrt uns Abulghazi (8. 248), dass zwischen Weztr und Urgendj das Grab des Scheikh Nadjmo-'d-dtn Kobra war, dessen auch Erwähnung geschieht bei Ibn-Batuta, III, 8. 6 und bei Hadji-Khalifa (*Djih&n-Numa*, 8. 346 des Textes), dem einzigen Geographen, bei dem ich eine Notiz über "Weztr gefunden habe. Wenigstens unter diesem Namen. Denn es kommt mir sehr wahrscheinlich vor, dass Weztr derselbe Ort ist, welchen die altern Geographen Gtt nennen, und dessen Ruinen vermuthlich die sind, welche jetzt Deu-Kisskên genannt werden, und „an einem Abhange des Ust-Urt und zwar dicht am Tschink" liegen (Petermann, Mittheilungen, 1874,

---

1) Ust-Urt, corrector Uest-jurt, bedeutet auch Hock-Laud.

S. 25<sup>b</sup>), oder die 36 Werst sudwestlich von Urgendj gelegenen Ruinen Schenian (Schmidt, „die Expedition nach Chiwa“ 1. c. Y, S. 173).

Ich finde jetzt, dass ich die Stelle des Istakhr fiber dieses Gft (S. 302 = Ibn-Haukal, S. 352) nicht gut edirt habe. Die Bestimmung der Lage eines Ortes durch einen anderen, dessen Lage ganz unbekannt ist, dessen Name sogar andersvro gar nicht vorkommt, ist ungereimt, und dies gilt von Kudjâgh, wie in meiner Ausgabe steht, nach den beiden (ziemlich schlechten) Handschriften des Ibn-Haukal. Die Persischen Uebersetzungen haben eine andere Lesart, wonach *r* statt *u* steht, und für *gh* auch *nd*/gelesen werden kann. Aendert man nach diesen Angaben die Lesart des Textes, so erhält man Korgândj, d. h. entjveder Djordjanija (Gorgandj, Urgendj), oder das in dessen Nfihe liegende KMn-Djordjânija, das unter dem Namen Gorgandjek in den Persischen Uebersetzungen vorkommt (s. Istakhr! S. 300<sup>b</sup>, Ibn Haukal 8. 351<sup>c</sup>). Die Uebersetzung der Stelle lautet demnach: „Die cultivirte Gegend (an der Westseite des Flusses) endet beim Dorfe Git, das fünf Parasangen von Gorgandj entfernt ist\* Hier ist der Culturstreifen so schmal, dass er sich auf den Bezirk von Git bechränkt. Der Ort liegt in der Nahe dee Berges, hinter wel-

cheift die -Wiiste ist." Mokaddasf sagt fiber Git: „es ist ein grosser Ort, mit ausgedehntem Bezirke in die Wiiste hinein; es bildet einen befestigten Grenzplatz gegen die Ghozz, und von da aus betritt man ihr Gebiet." — Die Ghozz hatten das ganze Uferland des Aralsees inne, nur gehörte in der Bliithezeit Khowârizm's das Flussdelta, die Strecke zwischen Djordjantja und Git im Siiden und Karjat-Barâtegfn und Madhmlnia im Norden, diesem Staate an. Die beiden nördlichen Grenzorte werden von Abulghâzi nicht erwähnt; in seiner Zeit aber und schon friiher war Wezir die Hauptstadt einer Provinz von Khowârizm, die das ganze Uferland zwischen Amt-Darja und Sir-Darja umfasste. Denn 8. 212 zählt er unter die Dependenz von Wezir Tersek und Jangi-Schehr. Letzterer Ort ist aller Wahrseheinlichkeit nach Jangi-Kent oder mit seinem Arabischen Namen al-Karjato-'l-djadida (Neudorf, Neustadt), das nicht weit vom Ufer des Jaxartes lag, zwei Tagemârsche von der Miindung des Flusses. Im zehnten Jahrhundert war es die Winterresidenz des Ghozz-Königs. S. Ibn-Haukal, 8. 893 und Mastdl oben 8. 15. Die nördliche Lage von Jangt-Sohehr aber erhellt aus Abulghazi 8. 236 f.

Das Gebirge in der Nähe von Gtt ist ohne Zweifel, wie auch Lerch meint (8. 17), der Djaghrâ bei

Djordžani (s. oben 8. 25) oder der Djaghrahghozz, d. h. der Djaghra der Ghozz, bei Istakhri (S. 304, Ibn-Haukal 8. 354), wie der sudostliche Ausläufer des Sijâh-Kûh hiess, den man jetzt Ust-Urt nennt, Dieser südliche Abfall des Ust-Urt heisst jetzt Tsehink (Steilufer), und daselbst muss Sellizure gelegen haben nach Lenz S. 21. Lerch hat es in seiner Karte verzeichnet am Südost-Rande des Ust-Urt, doch nach meiner Ansicht viel zu weit nach Westen. Ich glaube vielmehr, dass der Ort, wenn auch nicht in gerader Linie, zwischen dem See und Urgendj lag. Diese Lage muss man auch dem alten Git zuweisen. Sie wird gefordert durch den Reisebericht Jenkinson's und auch dadurch, dass nach Jenkinson's Karte und Beschreibung dieser Ort an dem Flussarm oder Kanal lag, der von Urgendj kam; dies bestätigt Abulghazi für diese Zeit (8. 241), und zugleich folgt aus seinen "Worten, dass dieser Kanal zu seiner Zeit versandet war. Nach Abulghazi 8. 236 war es vom östlichen Punkte des Gir noch eine Parasange nach Westen hin entfernt.

Naoh, welchem Weztr Git „Stadt des Weztrs“ genannt wurde, kann ich nicht ausfindig machen. Die Distanz zwischen Weztr und Urgendj scheint nach Jenkrâgon und Abulghâzi ein wenig grösser, als

Istakhri (Ibn-Haukal) zwischen Git und Gorgândj an-  
giebt. Aber erstens ist es unsicher, ob dieser Gross-Gor-  
gandj (Djordjanija) meint oder Klein-Gorgandj, welohes  
in siidöstlicher Eichtung von Djordjâniija scheint ge-  
legen zu haben (*Djihdn-Numa*, S. 345 Z. 4 v. u.),  
und zwar nach Hadji-Khalifa und Abulfeda 10 Meilen,  
nach Jacutt (IY, S. 261 Z. 1) 3 Parasangen von jenem  
entfernt. Und ferner ist es nicht sicher, dass Alt-ITr-  
gendj an derselben Stelle gebaut ist, wo friiher Djor-  
djâniija lag.

Djordjâniija oder Gorgândj war nach Sachau 1. c.  
S. 26 eine sehr alte Stadt. Nach Mokaddasi hatte  
sie vier Thore, von welchen er das Pilgerthor nennt,  
bei welchem Mâmûn und sein Sohn Ali sich jeder  
einen Palast gebaut hafcten. Schon Istakhri nennt sie  
die zweite Stadt im Lande und sagt, dass daselbst  
der Hauptmarkt für die Ghozz war, und von da aus  
die Handelskaravanen nach Djordjân, nach Khazar  
und Khorâsan gingen. In Ibn-Haukal's Zeit waren  
die Handelsverbindungen der Stadt mit dem Khaza-  
renlande wie auch mit Khorâsan (zeitweise) abgebro-  
ehen. An einem der Thore befand sich ein geräumiger  
Platz, wie der Rigistan in Bokhârâ, wo die Ghozz  
ihre Schafe zu Markt brachten. „Die Stadt nimmt fast  
taglich in Bliithe zu“, sagt Mokaddasi, „aber sie ist

eng gebaut, so dass man in der Stadt keine Kanäle haben kann und das "Wasser nur bis zu den Thoren gefthrt wird". Die Stadt war eine Parasange vom Flusse abgelegen, aber 2 Parasangen unterhalb der Hauptstadt Káth war der Kanal von "Wadâk vom Flusse abgeleitet, mit welchem sich in Andarastan, einen Tagemarsch oberhalb Djordjanfja, der kleinere Bûh-Kanal vereinigte. Zusammen bildeten diese einen bedeutenden Kanal, auf welchem die Schiffe bis ganz in die Nahe von Djordjanija fuhren. Denn einen Pfeilsbuss (ein Stadium) von der Stadt weit, war ein kiinstlicher Damm aus Reisig und Balken mit grossem Geschick gebaut, wie Mokaddasi sagt. Aus diesem Kanale wurden dann kleinere Kanäle nach der Stadt geleitet. Es ist nicht ganz klar, ob dieser Damm das Wasser ganz hemmte oder ihm nur eine andere Richtung gab. Das letztere ist wahrscheinlich und wird von Mokaddasi erzahlt, der aber hier den grossen Kanal mit dem Hauptstrome verwechselt. "Wir wissen bestimmt, dass Djordjanija eine Parasange vom Flusse entfernt war, wie alle grössern Orte gewöhnlich in einiger Entfernung vom Hauptflusse liegen (Lenz S. 14)<sup>1</sup>). Doch sagt Mokaddasi: „Djordjanija,

---

1) Auch jetzt „liegen fast alle Städte des Chanata nicht am Flusse seltat, aondern 2—6 Went von denuelben entfernt; nur Kiptsckakmaclit

die Hauptstadt der Khorāsān-Seite, liegt am Djeihūn, so dass das Wasser seine Seiten berührt, darum hat man ihn künstlich abgewehrt mit einem Damm von Reisig und Balken und ihn so nach Ost gelenkt. Die Arbeit ist wirklich staunenswerth. So wird dann der Fluss durch die "Wüste nach Karjat-Barategin geführt und fließt jetzt an einer Seite. Dann haben sie aus ihm kleine Kanäle abgeleitet bis zu den Thoren der Stadt". Nachher aber erzählt er, wie Istakhr, dass Waddk und Būh-Kanal sich vereinigen und nach Djordjāntja fließen, „wo der Damm, von welchem wir gesprochen haben, das "Wasser hemmt."

Der Damm war gebaut, um den Wasserandrang im grossen Kanale, der für die Stadt gefährlich wurde, von Djordjānija abzulenken. Als 1220 die Tataren Djordjāntja nach langer Belagerung genommen und ausgemordet hatten, durchbrachen sie diesen Damm, wie Ibno-'l-Athir, XII, S. 257 f. und Dimaschki, ed. Mehren, S. 223 erzählen, worauf das ganze Stadtgebiet überschwemmt wurde, alle Gebäude einstürzten und an der Stelle der Stadt ein Wasserpfuhl entstand, so dass Alle, welche dem Schwerte der Tataren entkommen, ertranken oder unter den einstürzenden Mauern

---

eine Ausnahme", Kuhn, „Bericht über meine Reise durch das Chanat Chiwa etc." in der Russischen Revue, 1874, IV, S. 64.

den Tod fanden. Djowainl erzählt (Defrenery, „Memoires d'histoire orientale“, S. 381 Anm.) und nach ihm vermuthlich Abulghâzi (8. 119), dass die Belagerer, als sie die Stadt nicht mit Gewalt nehmen konnten, beschlossen, die "Wasserzufuhr nach der Stadt abzuschneiden und das Wasser des Djeihûn durch einen Damm zu hemmen. Die 3000 Soldaten aber, welche mit der Construction dieses Dammes beschäftigt waren, wurden bei einem Ausfall von den Belagerten überrascht und getödtet. Es ist schwer einzusehen, warum man nicht lieber that, was nach der Eroberung geschah. Dass aber die Stadt damals ganz zerstört wurde, bezeugt mit Ibno-'l-Athir auch Jacüt, der erst kurz vor der Katastrophe die Stadt Terlassen hatte (H, S. 54, Z. 14 ft). Etwa zehn Jahre nachher wurde, nach Ibno-'l-Athir, X I I, S. 323 unter dem Jahre 628 (= 1231), in der Nähe der alten Hauptstadt Djordjanija eine neue grosse Stadt gebaut, das heutige Alt-Urgendj, das im folgenden Jahrhundert von Ibn-Batuta besucht und beschrieben wurde.

Wie es bei der neuen Stiftung mit dem Damme gegangen ist, wird, so weit ich sehe, nirgends berichtet. Wir können das nur rückwärts aus den Berichten Jenkinson's und Abulghâzi's erschliessen. Es scheint also, dass der grosse Kanaldamm nicht hergestellt war,

sondern der Seitenkanal nach Djordjânfja sich zu einem grossen Kanale erweitert hatte, der von Urgendj nach Wezir und dann weiter nach Siiden floss. Dieser Kanal hatte, als Jenkinson die Gegend 1558 besuchte, angefangen, zu versanden. Wenige Jahre naohher war er ganz ausgetrocknet.

Ich komme aber hier zu einer Frage, deren Beantwortung nicht innerhalb meiner Kompetenz liegt, und welche ihre Lösung von der Eussisohen Expedition zur Erforschung des untern Amû-Darja erwartet, die in Juli des vorigen Jahres ihre Untersuchungen angefangen hat, nämlich zu der Frage, wo man den grossen Kanal, der von Andarâstân nach Djordjânija lief, zu suchen hat. Ich will aber sagen, was mir nach den historischen Nachrichten am wahrscheinlichsten vorkommt. Meine Hypothese ist, dass der Kunja-Darja, der nach der Mittheilung bei Petermann, 1874, 8. 24, „etliche Werst unterhalb der Stadt Pitnak aus dem Amû tritt und von Osten nach Westen läuft, um sich acht Werst oberhalb Kunja-Urgentsch mit dem Laudân (Lausâk)-Flussbette zu vereinigen“, das Bett dieses Wadaġ-Kanals ist, und dass am Yereiniungspunkte der beiden Flussbetten die Stelle des alten Dammes war, der 1220 durchbrochen wurde. Iter Anfang des Kanals war nach Istakhrf 2 Arab.

Meilen, oder nach Mokaddasi 1 Parasange unterhalb des Anfangs des Kanals von Khiwa, 2 Parasangen unterhalb K&t. Nach meiner Berechnung stimmt das zum Anfang des Kunja-Darja. Der Kanal was sehr breit, und seine Höhe wurde der Stadt Djordjânija so gefährlich, dass man gezwungenj'war, dem Wasser eine andere Richtung zu geben.\*;;"Der Kanal aber kam ganz nahe an die Stadt heran, die wahrscheinlich ein wenig nördlicher lag als Alt-Urgendj. Auch dies stimmt zu den Angaben über den Kunja-Darja. Wo aber war denn das wirkliche alte Bett des OxusP Lenz S. 98 beschreibt ein altes Flussbett, Deudan genannt, das südlich vom Kunja-Darja in fast westlicher Richtung läuft, und das Urgendj nicht berührt haben kann, sondern sich viel südlicher, ungefähr beim Damm Salak-bend, mit dem Kanal von Urgendj vereinigen muss. Er hat für diese Angabe zwei Zeugen, eine handschriftliche Karte und „eine Beschreibung des Khanat Chiwa von einem ungenannten Autor, der aber sehr ausgezeichnete Kenntnisse dieses Gebietes verrath." Als nach der Eroberung vonKhiwadie Russen auf ihrem Wege nach Alt-Urgendj am Deudan vorbeimarschirten, erfuhren sie von den Turkmanea, dass er, an den Bergen Mongyr und dem Punkte Tunnkly vorbei, bis zum Sary-Kamysch gehe (Schmidt, die

Expedition gegen Chiwa" 1. c. V, S. 172). Merkwürdig ist es, wie schon Lenz bemerkt hat, dass die Turkmanen am Balkh- und Gebirge das trockene Flussbett auch Deudan nennen (Vdmbéry, „Reise in Mittelasien“, S. 89). Ueber dies alte Bett wird uns hoffentlich die Russische Expedition belehren. Sind die Angaben richtig, so muss dieser Deudan das alte Flussbett sein aus der Zeit, als der Oxus noch ins Kaspische Meer mündete. Denn es ist kaum anzunehmen, dass sich der Oxus damals so ganz nahe am Aralsee bei Djordjanija plötzlich nach Süden und dann wieder nach Westen wandte. Rosier scheint dies auch eingesehen zu haben, da er S. 215 sagt: „Hatte aber der Fluss einmal jene Depression seines Deltas erreicht, so war eine spätere nochmalige Ablenkung seiner Gewässer in anderer Richtung unmöglich“. Ist aber der Kunja-Darja nicht das alte Oxusbett, so muss er der genannte grosse Kanal gewesen sein.

Nachdem 1220 der Damm zerstört war, wuchs der Seitenkanal nach Urgendj, der so genannte Tschark-rauk (Lenz, S. 14, 21 vgl. 35, Lerch 8. 13), zu einem bedeutenden Strome an, der wahrscheinlich südwärts floss, bis er etwa zu Salak-bend oder noch mehr nach Süden mit dem alten Oxusbette zusammentraf und vielleicht noch Wasser nach dem See von Sary-

**Kamysoh** fuhrte. Dieser Kanal war um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts halb, um 1575 völlig ausgetrocknet, doch die Erinnerung daran lebte noch, als Abulghazi schrieb, und wurde von ihm combinirt mit den Berichten über den frühern Lauf des Amû nach dem Kaspischen Meere<sup>1)</sup>).

Der Laudân aber ist nach meiner Ansicht der alte Oxusarm, der eine Parasange (6 Werst) weit nördlich von Bjordjâniya lief und dann nördlich von Git nach dem jetzt ausgetrocknetem Aibugir floss. Ich glaube nämlich nicht, dass sich der nördliche Arm, heute der einzige Hauptarm<sup>2)</sup>, im zehnten Jahrhundert noch nicht gebildet hatte. Nach Istakhri mündete der Amft in den See, nachdem er zwischen Git und Madhminia geflossen hatte. Letzteres lag 4 Parasangen (24 "Werst) vom rechten Ufer entfernt. Die Distanz Git's vom Plusse wird nicht angegeben. In der Nähe von Madhminia, doch ein wenig weiter vom Flusse ab, lag Karjat-Barâtegin, ein befestigter Orenzort, nach Mokaddasi nah am Berge. Von da kamen die Bausteine für die Städte Khowârizms, Ibn-

---

1) Nach dem oben Gesagten ist die Meinung Röster's (1. c. 6. 180), dass der Tscharkrauk ein Rudiment des alten Oxus sei aus der Zeit seines Verlaufes zum Kaspischen Meere, zu verwerfen.

2) Der sich aber in eine Menge von Mundungarmen vertheilt.

Haukal, S. 30, Z. 12 bestätigt die Lage am Gebirge. Diese Bestimmung zwingt uns, meine ich, anzunehmen, dass der nordliche Arm, der in den Aralsee fließt, schon damals existierte. Dies wird noch bestätigt durch die Lage von Mezdahkan, 2 Parasangen vom nördlichen Ufer, was, wie oben gezeigt ist, zu dem stimmt, was Abulghâzi über diesen Gau erzählt. Unweit Kerder nahm, wie Istakhri sagt, der Fluss eine andere Richtung. Wir müssen dies so verstehen, dass sich daselbst der südliche Arm nach Djordjanija abzweigte. Obgleich Istakhri, Ibn-Haukal und Mokaddas Khowarizm ziemlich genau kannten, ist es doch klar, dass das eigentliche Delta ihnen nicht aus unmittelbarer Anschauung bekannt war. Sie beschreiben den "Weg an den beiden Ufern, am rechten Ufer von Kath nach Khas, Kerder, Karjat-Barategin, am linken Ufer, nachdem man, von Kath kommend, den Oxus passiert hatte — wo, wird nicht *precis* angegeben — nach Nuzwar, Djordjanija, Git. Doch das Delta, dessen Winkel ungefähr auf der Höhe von Kerder war, scheinen sie sich weggedacht zu haben. Von einer Beschiffung des Flusses unterhalb Djordjanija, die das Eichtige gezeigt haben würde, ist nirgends die Rede. Und der Landweg an beiden Ufern von Ort zu Ort **war** stets in einiger Entfernung vom Flusse. **Man**

beschreibt den See nur als einen Scbilfmorast und kennt die Grösse nur vom Hörensagen. In diesen Jinken Arm wurde aller Wahrscheinlichkeit nach das Wasser des grossen Kanals abgeleitet, und so war eine Verbindung dieses Armes mit dem Seitenkanal nach Urgendj nur durch den Damm abgeschlossen. Nach der Zerstörung des Dammes im Jahre 1220 wurde der Kanal auch direct aus dem Oxusarme gespeist und wuchs jetzt zu einem bedeutenden Strome an. Vielleicht ist damals eine sehr grosse Aenderung eingetreten, nämlich so, dass der Laudan-Arm durch den Urgendj-Kanal nach Siiden verlief und nicht länger in den See mündete, im Folge dessen aber der grosse Wadak-Kanal abgeschlossen wurde. Der Kanal von Urgendj wurde somit in Wahrheit ein Arm des Amu, und Jenkinson sowie AbulgMzi hatten ein gewisses Recht, diesen Kanal Oxus oder Amu zu nennen. Wie wir gesehen haben, giebt Abulghazi einen falschen Grund an für die Austrocknung dieses Kanals. Wahrscheinlich wurde er bei Bend abgedammt. Ich denke dies darum, weil, sobald dieser Damm zerstört ist, der Arm wieder fliesst. Nach Russischer Mittheilung bei Petermann 1874, S. 26 „floss das Wasser, wie man daselbst sagte, aus dem Laudan durch das Bett des Urun-Darja bis zu den See'n

Saiy-Kamysch noch vor elf Jahren, und vor sechs Jahren floss es noch bis zum Damm Ighenklytsch, 62 Werst hinter Kunja-Urgentsch. Das Wasser aus dem Amu-Darja (d. h. aus diesem Arme) verschwand in Folge des Dammbaues am Laudân und im Urun-Darja selbst, welche Dämme den Zweck hatten das Wasser den Turkmenen zu entziehen, welche sich im Laufe dieses Jahrhunderts am Ufer des Urun-Darja angesiedelt hatten und sich durch ihren wilden und kriegerischen Charakter auszeichneten". Das letzte geschah 1858, als Lerch den Amû hinauffuhr (S. 9).

Dass der Laudân-Arm<sup>1)</sup> den See von Aibuglr nicht mehr erreichte, war aber jedenfalls schon längst vor Abulghâzi der Fall, da Tûk, an der Alt-Urgendj am nächsten liegenden Stelle des Amti-Ufers, von dieser Stadt ungefähr 40 Werst entfernt war, und zwischen Tuk und Urgendj kein Wasser von einiger Bedeutung war.

---

1) Sollte vielleicht der Name dieses Armes aus dem des grossen Kanals Wadâk (Wadhâk) erklärt werden können? Die Lesart dieses Namens in den Handschriften schwankt zwischen Wadâk (Wadhftk) nnd Wadân. Es ist nicht unmöglich, dass bieraus mit dem Arabischen Artikel die Namen Laudân nnd Lausâk entstanden sind. Der Artikel fehlt zwar bei Istakhri nnd Mokaddasi, aber diese haben auch stets Kâth ohne Artikel, das zu Ibn-Batûta's Zeit so gewöhnlich mit dem Artikel ausgesprochen wurde, dass dieser das *al* wie zum Namen gehörig betrachtet nnd Alkath (nicht al-Kath) schreibt (III, S. 20).

Jenkinson hielt also den Kanal von Urgendj für den Oxus selbst. Er ging von Urgendj 100 Meilen den Flues (richtiger den Kanal) entlang und kam dann an einen grossen Fluss, den er Ardock nennt, der jedoch nichts sein kann als der Hauptstrom des Oxus (vgl. Lenz S. 21 f.). Die Entfernung von Urgendj bis zu der Stelle des Amu-Darja, wo der Laudán-Arm von ihm ausgeht, beträgt gegenwärtig 70 Werst (Lenz S. 27), das ist ungefähr ebensoviel, und nach den Angaben der Grossen Karte lag Urgendj 50 alte d. h. 70 neue Werst vom Arsas (Argas), dessen Name aller Wahrscheinlichkeit nach identisch ist mit Ardock, und demnach auch den Hauptstrom des Amübezeichnet. Mit dieser Identification ist aber sehr viel gewonnen. Denn da haben wir die Sicherheit, dass bei Bend der Amü-Darja noch dasselbe Flussbetthat, wie in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, indem dessen Verrückung nach Rechts wahrscheinlich schon durch die Nähe des Scheikh-Djelil-Gebirges verhindert wurde. Auch daraus ist die Schlussfolgerung nothwendig, dass Abulghazi S. 312 (s. oben) eine falsche Vorstellung über den Grand der Austrocknung des Kanals von Urgendj gegeben hat. Die Veränderung eines Theiles des Flussbettes im Jahre 1575 bestand wahrscheinlich darin, dass ein Kanal unterhalb Kât, ver-

muthlich der Kanal von Kerder (Istakhrī S. 303), der ebenso gross war, wie der vereinigte Waddk und Būh-Kanal, zum Hauptstrome wurde. Dieser neue Theil des Oxusbettes fing an oberhalb Khaṣt-Min&ra, des Thurmes von KMst, der wie aus Abulghāzi S. 307 (das Reservoir von Jārmisch, jetzt noch Kanal von Jārmisch) und 321 erhellt, westlich von Kāt an der Südwestseite des Flusses lag. Wahrscheinlich ist dieser Ort derselbe, der früher Khaṣ hiess. Mokaddasi setzt ihn in 'seinem Itinerar eine Tagereise westlich von Kāt an's Ostufer des Flusses. In den Persischen Uebersetzungen des Istakhrī wird Khaṣ unter den Städten Khawārizm's mitgezählt (Istakhrī 8. 300<sup>^</sup>, Ibn-Haukal 8. 351<sup>^</sup>), und wahrscheinlich wird der Ort bei Istakhrī und Ibn-Haukal Der-Khaṣ (Pforte von Khaṣ) genannt (Ibn-Haukal S. 351 /., Istakhrī 8. 341, nach dem er wie bei Mokaddasi zwischen Kāt und Kerder liegt, aber zwei Tagereisen weit von Kat). Ist diese Identification richtig, so bestätigt die Lage dieser Stadt, im zehnten Jahrhundert am rechten, in Abulghazi's Zeit am linken Ufer, die Verlegung des Flussbettes. Der Kanal von Kerder war schon zu Istakhrī's Zeit so bedeutend, dass man sagte, er wäre früher der Hauptstrom gewesen, und er bildete wirklich einen Arm des Flusses, da der Kanal

**auf** der Hohe von Kerder sich wieder mit dem Hauptarme scheint vereinigt zu haben; denn nach der Angabe Istakhri's stieg oder fiel das "Wasser im Kanal mit dem Steigen oder Fallen des Oxus.

Die Veränderung des Flussbettes im Jahre 1575 betraf somit einen Theil des Flusses unterhalb Kat und oberhalb Bend. Liegt aber das gegenwärtige Kât, wie Herr Lerch S. 21 vermuthet, an der Stelle des alten K&t, so muss nach 1665, dem Sterbejahr Abulg'mizi's, eine zweite Yerschiebung des Flussbettes nach Rechts Statt gefunden haben. Denn dass Kat nooh in der Zeit dieses Fürsten am rechten Ufer lag, folgt BO gewiss aus seiner Erzählung 8. 307 und 317, dass es sich nicht bezweifeln lässt. Es müsste\*tlann der grosse Gau-Khowara-Kanal gewesen sein, den Djordjanf Kat-Khowara nennt, der ebenso wie vorher der Kerder-Kanal an die Stelle des frühern Flussbettes getreten ware. Dies ist aber nicht wahrscheinlich. Lenz S. 22 sagt: „später (nach 1600) ist die Stadt Kêlt durch den Einsturz des rechten Ufers des Amû-Darja zerstört worden"; und Kuhn erfuhr auf seiner Beise im heutigen Kât von den Einwohnern, dass die Ruinen des alten Kât sich auf dem rechten Ufer des Flusses befinden (Russische Revue 1874, IV, S. 64). Kuhn besuchte dann Schah-Abbâs-Wali, wel-

ches, wie **man** sagte, auf der Stelle des alten K&t, und zwar Neu-Urgendsch gegenüber liegt, sagt aber nichts von seinen Ergebnissen. \*

Was Jenkinson vom Laufe des Ardoek erzählt, ist wiederum reine Phantasie, d. h. Jenkinson erfuhr, und das war richtig, dass der grosse Fluss in den der Urgendj-Kanal miindete, nach Norden floss. Allein er combinirte damit seine theoretischen Ansichten, die er den Alten, insbesondere Polybius entnommen; dadurch wurde aber der See von Aral in seiner Vorstellung zu zwei See'n, deren einen er unter dem Namen See von Chitay sehr weit nach Norden versetzte, während er den siidlichen Theil zu einem Busen des Kaspischen Meeres machte. Wenn man die Karte der Länder am Kaspischen Meere in Hanway's Historical account von 1753 vergleicht, sieht man, dass die Gteographen sich , noch damals den nördlichen Lauf des Oxus als sehr lang vorstellten.

Mit Ardoek kann aber nur der Irtysch gemeint sein. Das erhellt nicht nur deutlich aus der Karte Jenkinson's, wo der Ardoek das Meer von Khitaja durchströmt, wie der Irtysch den Dsaisang-See (Saisan, auch See von Ardysch), um sich mit dem Ob zu vereinigen, sondern auch aus dem Sendschreiben des **Johannes Balakus an den** berühmten Mercator vom **Jahre**

1581 (Hakluyt I, 8. 509 f.): „Eum fiuvium (Profluentem flumini Ob illabentem) Ardob illi vocant, qui iufluit in lacum Kittayum, quem Paraba illi nominant, cui contermina est gens latissime fusa, quam Carrab Calmak appellant, non alia certe quam Cathay a". Zu dieser Stelle bemerkt Hakluyt richtig am Rande: „Arдох flumen influens in lacum Kitthayam: de quo in itinere ad Bogbariam scribit Antonius Jenkinsonius". Zu der Stelle in Jenkinson's Beschreibung verweist er den Leser auf Will. deRubricis. Es scheint mir, dass er die Stelle in d'Avezac's Ausgabe 1889, 8. 98, im Auge hat. Den Namen hat de Rubruk aber nicht. Welch unklare Vorstellungen vom nordöstlichen Asien man damals hatte, ist für uns kaum zu begreifen, auch wenn wir die Karte von Ortelius vor uns haben. Und diese genossen damals das höchste Ansehen. Hakluyt giebt ein Verzeichniss der Sachen, welche die nach Nordosten Reisenden jedenfalls mitnehmen sollen, darunter auch des Ortelius „booke of Mapes", mit der Bemerkung „wenn Ihr des Ortelius Kartenbuch mitrahmet, um euch all diese Gegenden zu merken,, würde das nichts übel sein: und, wenn nothig, ware es dem Gross-Khan zu schenken, da es für diesen Fürsten eine Gabe von ungeheuerem Werth sein würde", Der Arsas (Argas) der Grossen Karte

Ist ebenso der Irtysch '). Es ist klar, dass der Verfasser dieser Karte und Jeikinson ungefähr dieselbe Vorstellung hatten. Auch Ersterer hat, wie schon Lenz bemerkt, von Urgendj bis zum Flusse 50 alte d. h. 70 neue Werst. Die Stadt Kah(g)an d. h. des Khakâns am Flusse Ugus, „wo der Bruder des Czaren von Jurgens lebt“, ist vielleicht Kâth, 220 alte oder 308 neue Werst vom See, was ungefähr = 6 Tagesmärschen ist. Denn in dieser Entfernung vom See lag Kâth nach den Arabischen Quellen. Dieser Autor macht aber aus dem Oxus zwei Flüsse, ungefähr wie das *Djihadn-Numa*, nämlich Ugus und Amû-Darja + Areas. Die Verwirrung ist in dieser Beschreibung so gross, dass man sich nicht einmal vorstellen kann, wie der Verfasser sich das alles gedacht hat.

---

Die historische Topographie der meisten Deltaländer ist schwierig. Für Khowârizm wird die Aufgabe noch dadurch unendlich erschwert, dass von den alten Städten und Kanälen nur sehr wenige, wenigstens mit ihren frühern Namen, übergeblieben sind. Oberhalb Khiwa haben wir als feste Punkte die Festung Haz&rsquo;asp, 14 Werst vom Flusse und ein wenig mehr

---

1) Böaler's Deutung des Namens (S. 210) ist gewiss falsch.

als 60 Werst von Khtwa (Petermann, Mittheilungen, 1874, S. 103<sup>a</sup>, 104a; Russische Revue, 1874, I Y, 8. 186); Schurákh&n, in dessen Mhe die Russischen Truppen 1873 liber den Amû setzten; die Stromschnelle 150 Werst oberhalb Pitnak (Lerch S. 18); Darghdn, das auf Kiepert's Karte verzeichnet ist, obgleich mit einem Fragezeichen; 1651 wird es von Abulghâzi, 8. 849, noch mit Sadûr erwâhnt. Auch findet man bei Abulgh&zi unterhalb Khiwa noch Gerden-Khast, das alte Kerderân-Klîas, erwâhnt, wahrscheinlich(s.oben) Khas unter dem Namen KMst-Minara, und Mezddhkdn. Wir wissen, dass Urgendj in der Nâhe des zerstôrten Djordjanija lag, aber die Lage von Gross- und Klein-Djordjanija ist im Einzelnen noch unbestimmt. Wie ich oben gezeigt habe, ist es auch noch sehr unsicher ob das heutige Kât die Stelle der alten Hauptstadt einnimmt.

Die Russische Expedition zur Erforschung des untern Amû-Darja wird manchen dunklen Punkt aufklâren. Damit aber die Geographen ihre Resultate sogleich und leicht für die hiBtoriBch-topographischen Probleme benutzen können, habe ich gemeint, damit ein nützlichcs Werk zu thun, dass ich diesen Blâttern die Uebersetzung der beiden Hauptquellen für die Topographic von Khowârizm im zehnten Jahrhundert:

Istakhr! (Ibn-Haukal) und Mokaddasi beifüge. Vom Erstem hat Herr Lerch in seiner Abhandlung eine im Allgemeinen richtige, aber abgekürzte Uebersetzung gegeben, die Oeographie des Letzteren ist, wie oben gesagt, nicht leicht zugänglich. Diesen Stellen habe ich einige zerstreuten Notizen aus andern Schriftstellern angehängt. Fiigt man zu diesem Material noch Jacût's Artikel Khowârizm, welchen Wiistenfeld in Band 18 der Zeitschrift der deutschen morgenländischen G-esellschaft, S. 480 ff. iibersetzt hat, so hat man, glaube ich, das Material für die Beschreibung dieses Landes zur Zeit der Araberherrschaft so gut wie Yollständig beisammen. Nicht bei alien Namen ist Lesart und Aussprache sicher, ich habe mich aber kritischer Bemerkungen in der Regel enthalten. Für diese kann ich auf die Anmerkungen zu meiner AUS-gabe von Istakhri und Ibn-Haukal yerweisen.

---

## Istakhri

Khowârizm (Khârizm) ist der Name des Landes (nicht der Hauptstadt). Es ist sowohl von Khorâsân als von Mâwarâ'n-nahr (Transoxanien) abgeschnitten, da die Wüste es von alien Seiten umringt. Im Norden und Westen stösst es an's Gtebiet der Ghozzîja; die nächstliegenden Länder im Süden und Osten sind Khorâsân und Mâwarâ'n-nahr. Es ist ein ausgehntes Land mit vielen Städten, am Endlaufe des Djeihûn; hinter ihm giebt es an diesem Flusse bis zu seiner Mündung in den See von Khowârizm kein bebautes Land. Khowârizm liegt an beiden Ufern des Djeihûn; die Hauptstadt ist auf der nördlichen Seite (am rechten Ufer), doch an der südlichen Seite (am linken Ufer) liegt auch eine grosse Stadt, die al-Djor-djântja (Gorgândj) heisst und nach der Hauptstadt die grösste Stadt in Khowârizm ist. Sie ist der Markt für die Ghozzîja, und von ihr aus gehen die Kara-

van en nach Djordĵan, in das Land der Khazaren und nach Khorâsân<sup>1)</sup>).

Ausser der Hauptstadt zählt man in Khowârizm folgende Städte: Darghân, Hazârâsp, Khiwa, Khoschmithan, Arda-Khoschmithan (Artha-Khoschmithan), Sâfardiz, Mzwâr, Kerderân-Khowâsch (Khâsch), Kerder (Kordar), Karjat-Barâtegin (Far&tegin), Madhminia, Mezdâkkân, Khâs (Derkhâs), Gorg&ndjek<sup>2)</sup> und al-Djordĵanja.

Die Hauptstadt heisst in der Khowârizmischen Sprache Kâth<sup>3)</sup>. Sie besteht aus einerjetzt verödeten Citadelle und einer eigentlichen Stadt. Der Fluss hat diese aber zerstört, und die Leute haben sich hinter derselben (weiter östlich) wieder angebaut. Der Fluss ist auch der Citadelle schon sehr nahe gerückt, und man befürchtet ihren Einsturz. Die Hauptmoschee

1) Ibn-Haukal: „nach Djordĵan, and in friihern Zeiten gingen sie auch in das Land der Khazaren nnd nach Khorâsân.“ Bei Istakhri folgt eine Erklärung, warum er Khowârizm auf die Karte von Transozanien gebracht hat.

2) Die zwei letzten Namen sind nicht in alien Handschriften. Einige zählen noch eine dritte dazu, der in *abdd* endet, den ich aber nicht herzustellen weisa. Der Name Mezdâkkân ist in meiner Ausgabe unrichtig geschrieben. Die wahre Lesart hat schon Lerch hergestellt.

3) Ibn-Haukal: „Die alte Haaptstadt war Derkhaa. Iis diese zerstort war, bauteu die Einwohner in der Nähe eine andere, die in der Khowârizmischen Sprache Kâth genanst wird.

steht hinter der Citadelle, der Palast des Khowarizm\* Scháh bei der Hauptmoschee und das Gefängniß bei der Citadelle. Mitten durch die Stadt geht der Kanal Djardûr, an dessen beiden Ufern sich der Markt befindet, der ein Drittel einer Parasange lang und breit ist. Die Thore des zerstörten Stadttheiles sind verschwunden. Hinter dem am Flusse liegenden, jetzt zerstörten, Theil ist die neue Stadt gebaut <sup>1)</sup>.

Der erste Ort in Khowârizm nach der Seite von Amol (der östliche Grenzort) heisst at-Tâhirija. Da beginnt der cultivirte Landstrich am südlichen (linken) Ufer des Djeihûn. Auf dem nördlichen (rechten) Ufer dagegen giebt es kein angebautes Land vor Ghârâb-khoschna (Ghfefonkhoschna). Von da an aber bis zu der Hauptstadt von Khowârizm ist das Land an beiden Ufern des Djeihûn angebaut. Aber sechs Parasangen vor (östlich von) GMrâbkhoschna ist aus dem Djeihun ein Kanal abgeleitet <sup>2)</sup>, der Gau-Khowara,

---

1) Ibn-Haukal: „Sie bestand aus einer Citadelle and aus einer eigentlicher Stadt, welche der Flues zerstört hat. Burg and Stadt, die Moschee und das Gefängnisa bei der Citadelle, alles ist spurlos verschwunden. Durch die Stadt floss der Djardûr-Kanal, der Stadt and Markt in zwei Hälfte theilte. Dieser Markt war ungefähr ein Drittel einer Parasange lang und breit, and war sehr belebt. Hinter dem zerstörten Stadttheil bat man sich wieder angebaut“.

2) In der Nahe von Darghan, Jacut, IV, S. 230 ant. Z. i.

d. w. s. Rinderfutter, genannt wird, dessen Breite ungefähr fünf Ellen und dessen Tiefe die doppelte Höhe eines Mannes beträgt. Er ist schiffbar. Aus ihm wird das Wasser zur Bewässerung des ganzen Gaus bis zur Hauptstadt gezogen. Nachdem er fünf Parasangen geflossen, zweigt sich aus ihm der Kanal Karih ab, durch welchen auch einige Dorfer bewässert werden. :

Von at-Tahirija bis Hazârâsp ist der angebaute Landstrich noch ziemlich schmal. Bei Hazarasp wird die Breite grösser, und gegenüber der Hauptstadt hat sie ungefähr die Ausdehnung einer Tagereise (50 bis 60 Werst), dann nimmt sie allmählich wieder ab, so dass sie sich bei al-Djordanja nur auf zwei Parasangen beläuft. Die cultivirte Gegend endet beim Dorfe Gft, das fünf Parasangen von Gorgandj (Klein-Djordjanija ?) entfernt ist. Hier ist der Culturstreifen so schmal, dass er sich auf den Bezirk von Git beschränkt. Der Ort liegt in der Nähe des Berges, hinter welchem die Wiiste ist.

Hazârâsp und die übrigen Städte an der West-Seite des Djeihûn liegen an Kanälen. Der erste von diesen ist der Kanal von Hazârâsp, der aus dem Djeihûn abgeleitet wird in der Richtung von Amol (d. h. der nach dieser Stadt fliesst in der Richtung von Ost nach West). Dieser Kanal ist um die Hälfte kleiner (kür-

## do

aer) als der Gau-Khowara und ist soMffbar. Ungefahr zwei Parasangen unterhalb Hazarasp ist der Kanal von Kerderan-Khasch, weleher grosser (langer) als der Kanal von Hazarasp ist. Dann folgt der Kanal von Khiwa, auf welchem die Schiffe nach Khiwa gehen. Dieser ist wieder grösser als der Kanal von Kerderân-KMsch. Zwischen diesem und dem nächstfolgenden Kanal beträgt die Entfernung nur ungefähr eine arab. Meile <sup>1)</sup>). Dieser heisst Kanal von Medra\* und ist doppelt so gross wie der Gau-Khowara. Auf ihm fahren die Schiffe nach Medrâ. Ungefähr eine Meile unterhalb des Kanals von Medrâ, zwei Parasangen unterhalb der Hauptstadt von Khowarizm, zweigt sich der Kanal von Wadak <sup>2)</sup> ab, auf welchem die Schiffe nach al-Djordjâniija hinunterfahren. In grösserer Entfernung unterhalb der Hauptstadt, schon im Bereiche von al-Djordjâniija, ist der Kanal von Bûh (Bûija) abgeleitet, dessen Wasser sich mit dem des "Wadak-Kanals unmittelbar unterhalb des Dorfes Andar&stân vereinigt. Der Wadak ist grösser als der Bûh, doch sind beide schiff-

---

1) Ich glaube mit Herrn Lerch, S. 19, dass der Abstand der Anfänge dieser Kanäle von einander längs dem Fluae gemeint ist.

2) Die Lesart schwankt zwischen Wadhak oder Wadak and Wadan. Aus der Verbindung dieses Namens mit dem Arabischen Artikel, können die Namen Laudfin und Laugak entstanden sein (a. oben).

bar. Von der Yereinigung dieser Kanäle bis 'al-Djordj&nfja ist ungefähr eine Tagereise Weges. Die Schiffe können sich der Stadt al-Djordjânija nur auf einsem Pfeilschuss Entfernung nähern, denn hier ist ein Damm.

Die Entfernung zwischen der Hauptstadt und dem Kanal Gâu-Khow&ra beträgt zwölf Parasangen. Bei der Hauptstadt ist die Breite des Flusses ungefähr zwei Parasangen.

Der Kanal von Kerder (am rechten Ufer) entsteht auß vier Kanälen, welohe vier Parasangen unterhalb der Hauptstadt an vier einander naheliegenden Stellen abgeleitet sind und sich bald zu einem Kanale vereinigen, der so gross ist wie Bûh und Wadâk nach ihrer Yereinigung. Man sagt, dass das Bett dieses Kanals früher das Bett des Djeihûn war, und wirklich nimmt das Wasser in diesem Kanal ab, wenn dasselbe im Djeihûn geschieht.

Gegenüber Git liegt am nördlichen Ufer, nur eine Parasange von der Wüste '), vier Parasangen vom Djeihûn, die Stadt Madbmtnia. Sie gehört zum Bereich von al-Djordjânija (obgleich sie am rechten Ufer liegt), was so gekommen ist, weil der Fluss von Kerder

---

1) Ich lese bei Istakhfî *min itatt ff'*, da die Worte aonst keinen Sinn haben. Ibn-Haokal bat sie weggelassen.

abbiegt <sup>1)</sup> und zwischen dem Gebiete von Git und Madhmlnia durchfließt. Hinter letzterem Ort ist am Ufer kein angebautes Land.

Zwischen dem Djeihûn und Kerder liegt der Gau von Mezd&khkan, dessen Hauptort zwei Parasangen vom Djeihûn entfernt ist und gegenüber al-Djordjdniya liegt. Nach jedem Dorfe zwischen Kerder und der Hauptstadt fließt ein Kanal aus dem Djeihûn, aus welchem allein sämtliche Kanäle gespeist werden.

Der Djeihûn erreicht zuletzt den See von Khowd-  
rizm an einer Stelle, wo nur einige Fischer leben und wo es weder Dorf noch Haus giebt. Man nennt sie Khalidjan. Das Gestade des See's nordlich von Khalidjân gehört zum Gebiete der Ghozzija, welche in Friedenszeiten an dieser Seite bis nach Karjat-Barategin, an der andern Seite bis nach al-Djordjanija köDMnen. Beide sind Grenzfestungen.

Ungefähr drei Parasangen (eine Tagereise) oberhalb der Stelle, wo sich der Gau-Khowara abzweigt, hat steh der Djeihûn sein Bett mitten durch den Berg gefgraben<sup>1)</sup>). Die Breite des Stromes verengt sich hier bis auf ungefähr ein Drittel. Diese Stromenge, welche Abûkaasdiafheisst, ist eine gefährliche Stelle für die

---

1; Oder: „eine andere (südliche) Richtung genommen list“.

2) Lerch S. 18 „150 Werat oberhalb Pätniäk“

Schiffe, da das Wasser eine sehr starke Strömung hat und der Fall am Ausgange bedeutend ist.

Die Entfernung zwischen der Mündung des Djeihun und der Stelle, wo der Fluss von Schâsch in den See fällt, beträgt ungefähr zehn (vier) Tagemärsche.

Der Djeihun friert im Winter öfters zu, so dass Kameele mit schwerem Gepäck über den Fluss gehen. Das Zufrieren fängt an in Khowârizm und zieht sich den Fluss hinauf bis zu der Grenze der kalten Zone. Khowârizm ist nämlich das kälteste Land des ganzen Flussgebietes. Am Ufer des See's von Khowârizm ist der Berg Djaghrâ-Ghozz, an welchem das Wasser bis zum Sommer mit Eis bedeckt ist. Hier ist der See ein mit Schilf bewachsener Sumpf. Der Umfang des See's ist, wie man mir erzählt hat, ungefähr hundert Parasangen gross. Sein Wasser ist salzig, und er hat keinen sichtbaren Abfluss. Da jedoch in denselben der Djeihun, der Fluss von Schâsch und andere Flüsse münden, und weder das Wasser süß wird, noch der See, der doch so klein ist, an Grösse zunimmt, so ist es wahrscheinlich, — Gott aber weiss am besten (ob es wirklich so ist) — dass zwischen ihm und dem Meere der Khazaren (Kaspisches Meer), eine unterirdische Verbindung ist, so dass das **Wasser nach** diesem Meere abfließt. Die Entfernung zwischen bei-

den Seen in gerader Linie beträgt ungefähr zwanzig Tagemärsche.

Khowârizm ist ein wohlhabendes Land, reich an Korn und Baumfrüchten, nur hat man daselbst keine Nüsse. Es werden von dort sehr viele wollenne und baumwollene Stoffe nach alien Gegenden exportirt. Die höhern Klassen sind reich und halten auf „ehrenhaftes Betragen“. Von alien Völkern in Khorasan (d. h. den Oxusländern) reisen sie am meisten und haben sie sich am weitesten verbreitet. Es giebt keine grosse Stadt in Khorâsân, wo man nicht eine bedeutende Ansiedlung von Khowarizmiern findet. Sie haben eine eigene Sprache, die sonst nirgends in Khorâsân gesprochen wird. Ihre gewöhnliche Kleidung ist eine Jacke (Kortah) und ein auf eigenthümliche Art umgebogener Hut. Auch durch ihr Aeussere sind sie von alien Khorâsânischen Völkern unterschieden. Sie sind tapfer und wissen die Ghozzija in Zaum zu halten. Gold- und Silberminen oder Edelsteine findet man nicht im Lande. Der Handel mit den Tiirken und die Viehzucht sind die einzigen Quellen ihres Wohlstandes. Khowârizm ist der grosse Markt für die Sklaven aus den Slaven- und Khazarenländern und den benachbarten Gebieten, wie auch aus Turkistân, und für die Pelze, wie Fenek-, Zobel-, Fuohs-, Castorpelze u. s. w.

---

ES giebt zwei Wege von Bokhara nach Khowarizm. Entweder geht man von Bokhârâ einen Tagemarsch durch angebautes Land nach Farkhascha, und \on da acht Tagemärsche durch die Wüste. In dieser Wüste findet man weder Station, noch Ribât (Karavanserai); sie ist unbewohnt, und man reist nur nach der Richtung und nach den Stellen, wo Weide für die Kameele ist; daher können für diesen Weg keine Stationen verzeichnet werden. Oder wenn man bei Amol über den Djeihün setzen will, geht man von Bokhâra nach Firabr, zwei Tagereise, bei Firabr passirt man den Djeihün nach Amol und reist durch das Gebiet von Amol nach Wtza, einen Tag, von Wiza nach Mardûs, einen Tag, von Mardûs nach Asbâs, einen Tag, von Asbâs nach Sifâna<sup>1</sup>), einen Tag; von da nach at-Tâhirija, einen Tag, dann nach Djigrbend<sup>2</sup>), einen Tag, dann nach Darghân, einen Tag, von hier nach Sadûr, einen Tag, von Sadûr nach Hazâr&sp, einen Tag, und von da nach der Hauptstadt von Khowarizm, einen Tag.

---

1) Wahrscheinlich muss man Si-pâje lesen, vgl. Istakhri S. 284, Ibn-Batûta, III, S. 21 and Ierch, S. 21. Es scheint dieser Ort am Flusse gelegen zu haben, und nach ihm wurde sowohl die nördliche Wiiste, durch welche Ibn-Batûta und Timar zogen, als die südliche Wiiste zwischen Merw und dem Djeihün benannt.

2) Nach einigen Handschriften liegt Djigrbend zwischen Darghân und Sadûr, und dies scheint richtig. 8. auch das *Djihadn-Numa*, S. 347.

Die ganze Eise nimmt also 12 Tage in Anspruch; der Weg geht stets durch bewohntes Land. Von Hazarasp fuhr der directe Weg nach al-Djordjanija.

Die Distanzen in Khowarizm sind folgende: Von der Hauptstadt Kath nach Khiwa eine Tagereise, ebensoviel von Khiwa nach Hazârasp; von Kath nach al-Djordjâniya drei Tagemärsche, nämlich von Kâth nach Arda-Khosmithan ein Tag, von Arda-Khosmithan nach Nûzwâr ein Tag, von da nach al-Djordjâniya ein Tag. Zwischen Hazârâsp und Kerderân-Khasch sind drei Parasangen, zwischen Kerderân-Khâsch und Khiwa fünf Parasangen <sup>1)</sup>). Von Khiwa nach Saferdiz sind fünf Parasangen, und von Saferdiz nach der Hauptstadt drei. Von Kâth nach Derkhâs sind zwei Tagemärsche, von DerkMs nach Kerder hat man eine Tagereise. Von Kerder nach Karjat-Barategin sind zwei Tagemärsche. Letzteres liegt nicht weit von Madhminia, doch dieses ist dem Djeihûn näher, von dem es vier Parasangen entfernt ist. Mez-dakhkan liegt zwei Parasangen vom Djeihûn, gegenüber al-Djordjâniya, das selbst nur eine Parasange vom FluBBBe entfernt ist.

---

1) Ibn-Haukal setzt dazu „wie ich gehört habe“. Er hat also diese Entfernung nicht controlirt.

---

## Mokaddasi..

Khovarizm ist eine Provinz an beiden Ufern des Djeihûn, deren Hauptstadt in Heital (Transoxanien) liegt, welche aber eine zweite Hauptstadt in Khorâsân (Cisoxanien) hat. Die Einwohner sind von alien Yölkern der Oxusländer verschieden in Sitte, Sprache, Aeusserem und Oharakter. Es ist ein Land von bedeutender Grösse mit vielen Städten, zwischen welchen das angebaute Land nirgends unterbrochen wird, sondern in welchem man stets längs Häusern und Gärten geht, wie im Lande der Hûm, in Sidjistân und Kâzerûn. Man findet dort viele Keltern, Aecker, Bäume, Früchte und sonstige gute Dinge. Das Land ist besonders geeignet ftr den Betrieb des Handels. Die Khovarizmier sind Leute von Yerstand, Gtelehrsamkeit, Rechtskenntniss, schönen Anlagen und Bildung. Ich habe wenige Imâme getroffen, welche fiber Jurisprudenz, Humaniora oder den Korân lasen und nicht unter ihren Schülern einen Khovarizmier hatten, der hervorragte und sich auszeichnete. Doch sie sind verschlossen, und ihnen fehlt Geist und Gewandtheit so wie der Glanz der feinern Bildung. Ihre Brote sind klein, ihre Parasangen dagegen lang. Gott hat ihnen "Wohlhabendheit und Ueberfluss gegeben, **und**

sie vor Andern mit einer correcten Aussprache des Koran's und mit gutem Verstand beschenkt. Sie lieben es, einen zu bewirthen, sind aber selbst gefräßig. Im Krieg sind sie tapfer und ausdauernd, Kurz, sie haben viele merkwürdige Eigenschaften.

Man erzählt, dass einmal vor längern Jahren der König des Ostens gegen vierhundert Männer aus den höchsten Kreisen des Reichs aufgebracht war. Da befahl er, sie in eine Gegend zu bringen, die von den cultivirten Ländern hundert Parasangen entfernt wäre. Eine solche war die Gegend des heutigen Kâth (und sie wurden dahin gebracht). Nach einiger Zeit schickte der König Leute aus, die ihm JSachricht von Jenen bringen sollten. Diese fanden sie nook am Leben und sahen, dass sie sich Hiitten gebaut hatten und sich vom Fischfang ernährten. Daselbst (bei den Hiitten) lag viel Brennholz. Als sie, zum Könige zurückgekehrt, ihm dies erzählten, fragte er: und wie nennen sie das Fleisch? Der Wortführer sagte: *howdr*. Und wie, fragte er weiter, das Holz? Er sagte: *rizm*. Da sagte der König: nun, ioh lasse sie in jenem Lande wohnen, und benenne es Khowârizm. Darauf befahl er, ihnen vierhundert Türkische Sklavinnen zu schicken. Daher haben sie noch jetzt einige Aehnlichkeit mit den Tiirken.

Mein Gewährsmann sagt: als der König sie nach Khowârizm verbannt hatte, leitete er einen Kanal aus dem Djeihûn nach ihnen hin, damit sie das Land anbauen könnten. Der Hauptstrom (*al-amad*) floss damals bis zu einer Stadt hinter Nesâ, welche Balkhân Mess. Er erzählt weiter: der Fürst dieser Stadt kam nach jener Ansiedlung zum Beach und fand daselbst tüchtige Leute; er war des Königs Gast und spielte mit ihm. Da gewann der Khowârizmier. Man war aber übereingekommen, dass, wenn dieser gewönne, er die Erlaubniss haben sollte, den Djeihûnkanal einen Tag und eine Nacht über geöffnet zu halten. Der Fürst von Balkhân hielt sein Wort. Als man aber dem Wasser freien Lauf liess, strömte dasselbe mit so grossem Andrang, dass man es nicht wieder hemmen konnte, und so erhielt der Fluss die Richtung, welche er noch am heutigen Tage hat. In Khowârizm wurden nun viele Kanäle abgeleitet, an welchen sich Städte erhoben. Jedoch Balkhan ging zu Grunde. Ich selbst habe Leute von Nesâ und Abiwerd erzählen hören, dass sie bisweilen nach Balkhan gehen, wo sie viele Eier finden. Auch giebt es da noch verwilderte Binder und Pferde. Ich sagte: und wie kommt es, dass Eure Köpfe ganz anders aussehen als die anderer Menschen? Sie sagten: un-

sere Ahnen haben drei Dinge gethan, wodurch sie sich den Yorrang vor anderen Völkern erworben haben: erbtens machten sie öfter Streifziige gegen die Tiirken und fingen Sklaven ein; dadurch wurden sie den Tiirken ähnlich und wurden unkenntlich. So ereignete es sich 'bisweilen, dass ein Khowarizmier im Islami-schen Reiche als Sklave angesehen und verkauft wurde. Da erhielten die Weiber den Befehl, den neugebornen Knaben einen Sack mit Sand an beiden Seiten deB Kopfes anzubinden, damit der Schädel breiter würde. Seit dieser Zeit wurden sie nicht mehr zu Sklaven gemacht; war ein Khowarizmier durch Zufall unter die Sklaven gerathen, so wurde er nach seinem Lande zuriickgeschickt. Zweitens, vertheilten sie ihren Dirhem in vier Daneks, damit die Kaufleute sie nicht aus dem Lande brachten; und noch jetzt wird stets Silber bei uns eingeführt, nicht von uns ausgeführt. Das dritte habe ich vergessen. Wisse aber, dass man Khowarizm im Osten am Besten vergleichen kann mit Sidjilmasa im Westen, da auch der Charakter der Khowarizmier Aehnlichkeit hat mit dem der Berbera. Das Land ist achtzig (Parasangen) lang und ebenso breit. Es ist stark bebaut und reichlich bewässert. Fische und Schafe giebt es sehr viel. Für die Ghozz und andern Tiirken ist Khowarizm der

grosse Stapelplatz. Der Name der ersten Hauptstadt ist Kâth. Von den Heitalischen (Transoxanischen) Städten nenne ich Ghardmân, Waïkhan, Ardha-Khiwa<sup>1</sup>), Mkifağh, Kerder, Mezđakhkân, Djaschtra, Sadûr, Zerdikh, Karjat-Barâtegin, Medkiminia. Die Khorâsânische (Cisoxanische) Hauptstadt heisst al-Djordjânija. Unter den übrigen Städten dieser Seite zählt man Nûzwâr, Zamakhschar, Rûzwend, Wazâr-mend, Deskâkhân-Khas, Khoschmithan<sup>2</sup>), Madamithan<sup>3</sup>), Khiwa, Kerderân-Khâs, Hazârâsp, Djigrbend, Djâz, DargMn, Git, Klein-Djordjânija, ein zweites Git, Sadfar (Sâferdiz), Masâsân, Kârdâr, Andarastan.

Kâth, das die Eingebornen gewöhnlich Schahristân (Hauptstadt) nennen, liegt am östlichen (rechten) Ufer des Flusses, und hat ungetâhr die Grösse von Nisl-bûr<sup>4</sup>). Die Hauptmoschee in der Mitte der Märkte, ruht auf Pfeilern von schwarzem Stein, die bis auf Mannshöhe reichen; auf diesen erheben sich hölzerne Säulen. Das Schloss des Fürsten liegt mitten in der Stadt; friiher gab es eine Citadelle, welche durch den Fluss zerstört ist. Durch die Stadt laufen Kanäle.

1) Die Lesart ist nicht ganz sicher. Es scheint derselbe Ort gemeint den Jacut Castell Khiwa nennt.

2) Es ist auch möglich, dass Ra-Khoschmithan, verkiirzt auf Artha-Khoschmithan, wie bei Jacut, I, S. 161, gelesen werden muss.

3) Wahrscheinlich ist Medfamithan = Medrâ zu lesen.

4) Die erste Auegabe: „oiid ist grösser als Bokhârâ“.

Es ist eine ansehnliche- Stadt, wo viele Gelehrten, Schöngeister und reiche Leute wohnen. Dann findet man daselbst alle Waaren und Luxusartikel. Ihre Baumeister sind geschmackvoll, ihre Yorleser haben eine schöne Stimme und eine angenehme Intonation, wie man sie in Irák vergeblich sucht. Die Stadt hat ein schönes Ansehn und einen guten Ruf. Aber sie ist nie sieher vor einer Ueberschwemmung des Flußses, und die Einwohner sind genöthigt, sich vom Ufer zuriickzuziehn. Dann ist die Stadt noch schmutziger als Ardabfl (in Adherbeidjån). Viele Gossen entleeren sich in die Strasse. Die Meisten gebrauchen die Strassen als Abtritt. Man sammelt den Koth in Gruben, aus welchen man ihn nachher in Säcken nach den Feldern bringt. Wegen der Massen von Koth kann ein Fremder nur bei Tageslicht durch die Strassen gehen. Die Einwohner aber treten in den Koth und bringen ihn sogar an ihren Füßen in die Moscheen. Die Leute haben eine grobe Natur und einen unangenehmen Charakter. Sie essen schlecht und man fühlt sich bei ihnen nicht behaglich.

Ghardmån ist ummauert, hat zwei Thore und einen Stadtgraben, der voll Wasser und einen Pfeilschuss breit ist.

Waikhån hat eine Mauer und einen Stadtgra-

ben. An den Pforten stehen Ballisten (*arrdddt*).

Ardha-Khfwa ist ummauert und hat nur ein einziges Thor. Es liegt am Fuss des Berges am Eingang der Wiiste').

Nukifagh ist befestigt. Ein Kanal, der vom Djeihun nach der Wiiste zu fliesst, umgiebt die Stadt. Kerder ist grösser und stärker befestigt.

Mezdâkhkân ist gross und hat ein grosses Gebiet mit zwölftausend (sic) Burgen.

Djaschira ist gross. Eine Mauer umgiebt die Stadt.

Sadâr liegt am Ufer des Djeihûn, Es hat eine Citadelle und eine Yorstadt. In der erstern, mitten in der Stadt findet man die Moschee.

Zardûkh ist gross. Der Ort ist ummauert und hat eine Yorstadt.

Karjat-Barâtegin ist gross und liegt in der Wiiste nah am Berge. Yon da werden Bausteine ausgeführt. Der Markt, wo sich die Moschee befindet, ist in gutem Stande. Zum Bauen gebrauchen sie einen weichen Lehm, der yorziiglich ist. All diese Städte von weichen Mezdâkhkân die grösste ist, sind befestigt und gut bevölkert.

---

1) In der ersten Ausgabe wird Waikhân so beschrieben. Dagegen wird Ardha-Khiwa eine grosse Stadt genannt und ferner beschrieben wie Wâikhan oben. Die Beschreibung von Nûkifdgh und Kerder fehlt in dieaer Ausgabe.

Al-Djordjanlja, die Hauptstadt der Khorasdn-Seite, liegt am Djeihùn, so dass das Wasser früher bis an die Mauern reichte. Man hat aber durch einen künstlichen Damm von Eising und Holz den Lauf des Wassers gehemmt und es ostwärts gelenkt, was wirklich ein bewunderungswerthes Werk ist. Darauf ist das Wasser durch die Wüste geleitet nach Karjat-Farategin, so dass es jetzt nur an einer Seite fliesst. Dann hat man nach der Stadt Kanäle abgeleitet, die an den Thoren fliessen, doch nicht durch die Stadt geführt werden, da dieselbe zu eng ist.

Djordjanija nimmt fast täglich an Grösse zu. Am Pilgerthore steht der von al-Mâmûn gebaute Palast, dessen Pforte in Schönheit seinesgleichen nicht hat in ganz Kho-râsân. Mâmûn's Sohn Ali baute sich auch einen Palast, vor welchem an dessen Pforte ein Platz ist, dem Platze von Bokharaa (dem Bigistan) ähnlich, wo der Schafmarkt gehalten wird. Die Stadt hat im Ganzen vier Thore.

Nûzwar ist klein, hat eine Mauer, einen Stadtgraben und eiserne Pforten. Die Chaussee geht mitten durch die Stadt. Dieselbe hat zwei Thore und eine Zugbrücke, die jeden Abend aufgezogen wird. Am westlichen Thore ist ein Bad, das beste im ganzen Lande. Die Moschee ist auf dem Markte; sie ist bis auf einen kleinen Theil ganz überdeckt.

Zamakhschar ist klein, hat eine Mauer, einen Stadtgraben, ein Gefängniss und mit Eisen beschlagene Thore. Die Briicken werden jeden Abend aufgezogen. Die Chaussee geht mitten durch die Stadt. Die Moschee ist nett; sie steht am Ende des Marktes.

Kilzwend \*), von mittelmässiger Grösse, befestigt, mit einem Graben, liegt wie die vorigen Orte an der Chaussee. Die Moschee steht am Ende des Marktes. Eine Quelle versorgt die Einwohner mit Trinkwasser.

Khiwa, am Eingang der WtLste, ist eine grosse Stadt an einem Kanal vom Flusse gebaut. Die Moschee wird in gutem Stande erhalten. Das Gleiche gilt von Kerderân-Khâs und Hazârâsp mit hölzernen Thoren und einem Stadtgraben.

Djigrbend, so gross als Khiwa, liegt am Ufer. Es giebt da viele Bäume und Gärten. Der Markt, an dessen Ende die Moschee steht, ist gross und in gutem Zustande. Die Chaussee geht durch die Stadt.

Djâz ist eine grosse ummauerte Stadt mit einem breiten Graben, und Briicken. Die Stadt reicht von einem zum andern Thor<sup>3)</sup>. Die Chaussee geht nicht durch die Stadt, sondern neben derselben her. Die Moschee steht am Ende des Ortes.

---

1) In der ersten Ausgabe Wazarmend.

2) Dies bedeutet wahracheinlich, dass die Stadt in die Länge ausgedehnt ist.

Darghan ist nach al-Djordjanfja die grösste Stadt an der West-Seite des Flusses. In der ganzen Gegend findet man keine schönere Moschee als die von Darghân, welohe yiele Kostbarkeiten enthält und schön geziert ist. Die Stadt liegt am Ufer und besitzt wenigstens fünfhundert Weingärten. Diese ziehen sich zwei Parasangen weit längs des Ufers hin. Der Ertrag an Rosinen ist bedeutend.

Git ist gross und hat ein ausgedehntes Gebiet in die Wiüste hinein. Es ist ein befestigter Ort, an der Greuze der Ghozz. Von hier aus betritt man ihr Gebiet.

---

Aus dem Abschnitte fiber die Fähren und Kanäle des Djeihûn (nur in der zweiten Ausgabe):

Dann kommt man an die Fähren von Khowârizm, nämlich: die von Darghan, die von Djigrbend, eine ungenannte Fähre, die von Hazârasp, die von Kath, dann die ilbrigen Fähren bis zum See, unter welchen die Fähre von al-Djordjantja. — Die Kanäle vom Djeihûn abgeleitet, finden sich grösstentheils in Khowârizm. Zu diesen gehört: der Kanal Karih, der fünf Parasangen lang ist; der Kanal von Hazârasp, der <sup>1)</sup> so breit

---

1) Der Text ist hier verstümmelt. Der Verfasser eicerpirt Istakhri, der aber von dem oulfürnten Landstriche längs dem Djeihan spricht.

wird, dass er ungefähr eine Tagereise Weges betragt, dann verengt er sich allmählich bis auf ungefähr eine Parasange. Dieser Kanal tränkt die Aecker bis in der Nähe der "Wüste. Vom Djeihûn ist ferner der Kanal von Kerderân-Klîas abgeleitet, welcher grösser ist als der Kanal von Hazârâsp. Die Entfernung zwischen den Beiden beträgt zwei Parasangen. Nach diesem kommt der Kanal von Khîwa, der auch gross ist und beschifft wird. Diesem folgt der Kanal von Medra, auf welchem auch Schiffe fahren. Dieser ist eine halbe Parasange vom Kanal von Khiwa entfernt. Gleiche Entfernung ist zwischen dem Kanal von Medrâ und dem von Wadâk.

Unterhalb der Hauptstadt nach dem Hauptstrome zu ist der Kanal von Bûh (Bûwa), in welchem sich die Gewässer beider Seiten (Gegenden) vereinigen und zwar beim Dorfe Andarastân. Auf ihm gehen die Schiffe nach al-Djordjanija, Da aber ist der Damm, von welchem wir oben gesprochen haben, der das Wasser hemmt. Vom Vereinigungspunkte bis zum Damme ist eine Tagereise. Der Kanal von Kerder entsteht aus vier kleineren Kanälen, welche vier Parasangen unterhalb der Hauptstadt aus vier benachbarten Stellen abgeleitet sind und sich dann vereinigen.

---

Aus dem Abschnitt (über die Produkte:

Die Waaren, welche aus Khowarizm kommen, sind Zobel (*sarnmfir*)-, Eichhorn (*sindjdb*)-, Hermelin (*kakan*, *kdkom*)-, Fenek-, "Wiesel (*deleft*)-, Fuchs-, und Castorpelze, farbige Hasenfelle, Bockshäute, (*bozptisf*), Wachs, Pfeile, die Baumrinde, welche *T6z* heisst, Hiite, Fischleim, Fischzähne, Castorin (*khazmijdn*), Bernstein (*kahrowd*), die Pferde- oder Eselshäute, die man *Khaimokht* nennt, Honig, Haselnüsse, Falken, Schwerter, Harnische, Khandj-Holz, Sklaven aus den Slavenländern, Schafe und Binder, welches alles aus Bulghar (duroh] die Khowarizmischen Kaufleute) ausgeführt wird. Das Land selbst liefert für den Handel: Trauben und Rosinen in Menge, die Kuchen, die man *Malban* heisst, Sesam, Mantel (*bord*), Teppiche, Decken, köstlichen Brocat (eigentlich: Brocat, der sich für Geschenke an fürstliche Personen eignet, *pischesch*), halbseidene (*molham*) Schleier, Schldsser, farbige Kleidstoffe, Bogen, welche nur die allerkräftigsten Männer spannen können<sup>1)</sup>, Kase-lab (*rakhUn*), Molken (*magl*), Fische und Boote, die dort gezimmert und ausgestattet werden, wie auch in Tirmidh.

---

1) Dies ist das einzige Erzeugnisse Khowarizm's, das am Ende des Abschnitts, wo die merkwürdigsten Produkte von Trausoxaui und Khorasan verzeichnet werden, noch besonders erwähnt wird.

Die Sprache der Khowarizmier wird nicht verstanden (ausserhalb des Landes). Die der Einwohner von Amol und Firabr ähnelt der Khowârizmischen in Ton, steht aber sonst dem Bokhârischen Dialekt am nächsten. — Die Hautfarbe der Khowarizmier ist weiss und roth; sie unterscheiden sich von den andern Völkern in Transoxanien und Khorâsân durch ihr Aeussere.

---

In alien Ländern von Transoxanien und Khorasan geschieht bei der öffentlichen Predigt des Namens des Samanidenfürsten Erwähnung als des Oberherrn. Alle Fürsten zahlen ihm die Grundsteuer (*kharddj*), mit Ausnahme deren von Sidjistan, Khowarizm, Ghardjistan, Djûzdjan, Bost, Ghazna und Khottal, die ihm nur jährliche Geschenke geben, die Grundsteuer aber für sich behalten\* — Diese Grundsteuer beträgt für Khowârizm 420,120 Dirhems nach Khowarizmischer Währung, deren jeder  $4\frac{1}{2}$  Dânek gilt<sup>1)</sup>.

---

Aus dem Abschnitt über die Entfernungen:

Man geht von Bokhâra nach Amza \*) 2 Posten (*bartd*), Dann nach Ribât Tâsch 1 Tagereise,

---

1) Statt, wie gewöhnlich 6 Dftnek.

2) Vielleicht dereelbe Ort, der bei Jacut Amdlza heisset.

nach Schûrftkh 1 Tagereise, nach ar-Raml (dem Sande) 1 Tagereise, nach Ribât Toghân 1 Tagereise<sup>1)</sup>, nach (Ribat) Djigrbend 1 Tagereise, nach Ribât Hasan 1 Tagereise, nach NâbMghin 1 Tagereise, nach der Flussenge J Tagereise, nach Ribât Mâsch I Tagereise, nach Ribât Sinda 1 Tagereise, nach Bagharkân 1 Tagereise, nach Schurâkhân 1 Tagereise, nach Kâth 1 Tagereise.

Man kann auch von Farkhascha durch die Wüste in 8 Tagemärschen nach Kâth gehn<sup>2)</sup>).

Von Kâth geht man nach Khâs 1 Tagereise, nach Nûzkât 2 Posten, von hier rechts nach Wâïkhan 1 Tagereise, dann nach Nfibâgh 1 Tagereise, dann nach Mezdâkhkân in der Wüste 2 Tagereisen, dann nach Darsân 2 Posten, weiter nach Kerder 1 Tagereise, von Kerder nach Djowikân 2 Posten, von hier nach Karjat-Barâtegin 1 Tagereise, dann nach dem See 1 Tagereise.

Yon Ribat Masch nach Emir 1 Tagereise, dann nach Barâb-Sâr 2 Tagereisen, dann nach Ardha-Khiwa 1 Tagereise<sup>3)</sup>).

Yon Mezdâkhkan nach Werdrâgh 1 Tagereise, dann nach Kerder 1 Tagereise.

---

1) Hier folgt in der ersten Ausgabe: „nach der Flussenge 1 Tagereise.“

2) Nor in der ersten Ausgabe, Farkhascha liegt nicht weit von Bokhârâ.

3) Dieses Itfnerar ist nur in der zweiten Ausgabe.

Yon Kâth nach Ghardmân 1 Tagereise, dann nach Wâi'khân 2 Posten, dann nach Ardha-Khiwa 1 Post, weiter nach Nftkibâgh 1 Tagereise.

Yon Auzarmend (Wezârmend) nach Deskâkhan-Khâs 2 Posten, nach Ra-Khosmithan ') 1 Tagereise, nach Khiwa 1 Tagereise, nach Kerderân-Khâs 2 Posten, nach Zerdtikh 1 Post, nach Hazârâsp 2 Posten.

Yon Auzârmend nach Rîlzwend 1 Post, dann nach Nûzwâr 1 Tagereise, von da nach Zamakhschar 1 Tagereise und ebensoviel nach al-Djordjânija.

Yon al-Djordjanija geht man nach Ardoku 1 Tagereise, dann nach Ribât BâMn 1 Tagereise, nach Ribât Mahdi 1 Tagereise, nach Ribât Mian-Schâh 1 Tagereise, nach Biro-'l-Hakim 1 Tagereise, nach Ribât Abi-Sahl 1 Tagereise, nach Ribât Dûghâdj 1 Tagereise, nach Ribât Djafar 1 Tagereise, nach Afrawa (Farawa) 1 Tagereise<sup>2</sup>).

---

## Zerstreute -A-ngaben.

Das *Djihdn-Numa*<sup>3</sup>) giebt das folgende Itinerar von Merw nach Djordjânfja:

- 
- 1) Für Artha-Khosmithan. Dieses Itinerar nur in der zweiten Ausgabe.
  - 2) Dieses Itinerar hat nur die erste Ausgabe.
  - 3) S. 347 des Textes. Vgl. Sprenger, „die Post- und Reiserouten“, S. 33 seq.

Von Merw nach Sokri (سقرى) 5 Parasangen, von da nach Abad&n-Kendj (آبدان كنج) 2 Paras., nach BiUt Surân (سورآن) 8 Paras., nach Tsjâh-Birûn 8 Paras., nach Ribat Nuschakir 7 Paras., nach Sangabad 7 Paras., nach Tâhiri (at-Tâhirija) 6 Paras., nach Ribat Bud 10 Paras., nach Darghan 10 Paras., nach Djigrbend 7 Paras., nach Ribat Dohan-Schir (Flussenge) 5 Paras., nach Sadtir ') 4 Paras., nach Hazarasp 10 Paras., nach Dih Azrak (Blaudorf) 10 Paras., nach Ardha-Khosemithan <sup>2)</sup> 7 Paras., nach Andaraan <sup>3)</sup> 6 Paras., nach Nuzwar <sup>4)</sup> 2 Paras., nach Gorgândj 6 Paras. Im Ganzen von Merw nach Gorgandj 124 Parasangen.

---

Aus Abulfeda <sup>5)</sup>:

Mohallabf sagt in seinem Buch *al-Azizi*: Von Khowârizm (d. h. der Hauptstadt Kâth) nach Amol sind ungefähr 12 Tagemärsche, von Khowarizm nach dem See von Khowarizm ungefähr 6 Tagemärsche. Zwischen Gross-Gorgândj und Klein-Gorgândj sind 10 Meilen, nach Jacut im *Moschtarik*.

Aus dem *Azfzi*: Zwischen Kâth und al-Karjato-'l-

- 
- 1) Im Texte falsch Saadabdr.      2) Im Texte falsch Mirhaschmin.  
 3) Im Texte falsch Andarâbnan.    4) Im Texte Sarawft.  
 5) S. 477 M R. der Pariser Angabe.

Djadfda (Neudorf = Janght-Kent) im Türkenlande sind 50 Parasangen; nach Ibn-Haukal hat man zwischen Janghi-Kent und Khowârizm mehr als 10 Tagesmärsche. Nach dem *Atzi* beträgt die Entfernung von Hazârâsp nach Kâth 6 Parasangen, und von Hazârâsp nach Darghân 24 Parasangen,

---

Aus Jacut:

Artha-Khosmithan (auch Rath-Khosmithan und Ra-Khosmithan) liegt 3 Tagereisen von al-Djordjânija (I S. 191).

Boghaidfd (Klein-Baghdâd) liegt zwischen Djend und Khowârizm (I S. 698).

Ahmed ibn-Fadhlân sagt, dass die Entfernung zu Wasser zwischen Khowârizm (d. h. Kâth) und al-Djordjânija 50 Parasangen beträgt (II S. 484 Z. 14 f.)

Khiwak, in Khowârizm sagt man Khfwa, heisst eine Stadt und ein Schloss, ungefähr 15 Parasangen von einander entfernt (II 8. 512).

Darghân, die erste Grenzstadt von Khowârizm in der Richtung von Amol, liegt am Djeihtn, und auch am Wege von Merw nach Khowârizm. Sie liegt zwei Meilen vom Flusse, zwischen welchem und der Stadt die Felder und Gärten sind (II S. 567 f.).

Sawakân ') liegt zwischen Hazârâsp und KhoBch-mithan (III S. 24).

Sobornâ (oder Sûbarnâ) auf dem Wege von al-Djordjânija nach Schahristân (3 Meilen von Nesâ) liegt auf der äussersten Grenze von Khowarizm, 20 Parasangen von al-Djordjânija (III, S. 32 und 182).

Ghauschfindj ist ungefähr 20 Parasangen von al-Djordjânija entfernt (III S. 825).

Zwischen Kâth und Gorgândj, der Hauptstadt von Khowarizm, zählt man 20 Parasangen (IV S. 222).

Die Entfernung zwischen Gross-Gorgândj und Klein-Gorgândj beträgt 3 Parasangen (IV S. 261).

Nûzkâth (Neu-Mth) liegt nicht weit von Djordjânija (IV S. 822).

Von den Oerfern Bâf, Tomortâsch, Djonkân-Akhascha, RûdMn, Zamakhschar, Sarakosta, as-Sib, Farnifathân, Kerder und Nûbâgh, welche Jacut noch erwähnt, werden keine Distanzen angegeben.

---

AUB dem *Djihdn-Numa*:

Von Gorgândj nach Samarkand sind 10 Tagereisen, von Gorgândj nach Nesâ durch die Wiiste sind 10 Tagemârsche.

---

1) Bei Dimaschki, S. 228 ist dieeer Name verderbt in Schfedakfen.

Aus al-Djordjani's G-eographie:

Von Bokhârâ nach Kât in Khowârizm auf dem Fluss-  
wege sind 17, auf dem Wiistenwege 8 1) Tagereisen.

Witsen hat in seiner Beschreibung der Word- und  
Ost-Tartarei, I, 8. 415 und 416 der Ausgabe von  
1785, ein Itinerar von Meschhed nach Urgendj, und  
zwei Itinerare von Urgendj nach Bokhârâ, in Ueber-  
setzung. Diese sind nach ihm im Jahre 1684 von  
einem Armenier Namens Waten, zu Ispahân verfasst.

---

1) Das Ziffer ist undeutlich geschrieben. Witsen hat in seiner Ueber-  
setztrag, I, S. 496: neunzig(!).

---







